

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhöbel, Hachenburg.

Nr. 293. Erscheint an allen Werktagen. Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn). Hachenburg, Mittwoch den 16. Dezember 1914. Anzeigenpreise (voraus zahlbar): die sechsgepaltene Beilage oder deren Raum 15 Pfg., die Beilage 40 Pfg. 7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.
14. Dezember. In Westgalizien gewannen die Österreicher an Boden und bezogen Duka. In den Karpaten machten sie 9000 russische Gefangene und erbeuten 10 Maschinengewehre.
15. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden Vorstöße der Franzosen an verschiedenen Stellen unter großen Verlusten für sie zurückgeworfen. Aus dem Grenzort Steinbach westlich Sennheim wurden die Franzosen unter Zurücklassung von einigen hundert Gefangenen verjagt.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 16. Dez., vormittags. (Amtlich.) Im Westen versuchte der Gegner erneut einen Vorstoß über Neuport, der durch das Feuer seiner Schiffe von See her unterstützt wurde. Das Feuer blieb gänzlich wirkungslos. Der Angriff wurde abgewiesen und 450 Franzosen gefangen genommen.

Auf der südlichen Front ist nur die Erstürmung einer vom Feinde seit vorgestern zähe gehaltenen Höhe westlich Sennheim erwähnenswert.

Von der ostpreussischen Grenze ist nichts neues zu melden.

In Nordpolen verlaufen unsere Angriffsbewegungen normal. Es wurden mehrere starke Stützpunkte des Feindes genommen und dabei etwa 3000 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet.

In Südpolen gewannen unsere dort im Verein mit den Verbündeten kämpfenden Truppen Boden. Oberste Heeresleitung.

Der amtliche französische Bericht

Vom 15. Dezember 3 Uhr nachmittags lautet: Zwischen dem Meer und der Lys nahmen die Engländer ein kleines Gehölz westlich von Wytschaste ein. Wir behaupteten das gestern gewonnene Terrain trotz eines starken Gegenangriffes des Feindes. Zwischen der belgischen Grenze und der Somme ist nichts vorgefallen. Zwischen der Somme und den Argonnen zeitweilig ausgehende Kanonade von geringer Intensität. In den Argonnen machten wir einige Fortschritte und behaupteten die Fortschritte vom Vortage. In den Vogesen wurde der Bahnhof von St. Leonard aus weiter Entfernung heftig beschossen. Im Elsaß war die Artillerie des Feindes sehr tätig. Außer in Steinbach, wo ein Angriff der deutschen Infanterie Fuß fassen konnte, behaupteten wir überall die früheren Fortschritte.

Rotterdam, 15. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Ostburg scheinen beide Armeen wieder in eine heftige Aktion gekommen zu sein. Seit heute morgen vernimmt man wieder starken Geschützdonner aus südwestlicher Richtung.

Die französische Offensive, die aus Rücksichten auf die gedrückte Stimmung in Paris an mehreren Stellen der Westfront wieder aufflachte, scheint nicht von besonderem Nachdruck zu sein. Sie ist in den letzten Tagen überall leicht und unter großen Verlusten für die Feinde vor unseren Truppen abgewiesen worden. Wo diese zu Gegenangriffen übergingen, haben sie Erfolg gehabt. Im Norden von Warichau, wo wir über Mlawka und Brzansin bis nach Ciechanow vorgedrungen waren, haben die Russen neue starke Reserven ins Treffen geführt, so daß wir unsere alte gesicherte Stellung wieder einnehmen mußten, um zu neuem Schläge auszuholen. Wahrscheinlich sind nördlich der Weichsel die Operationen durch die Unbill der Witterung ebenso erschwert wie um Lodz und Lwow, wo bei den schlechten Verhältnissen sich bei andauerndem Regenwetter förmliche Sümpfe auf den Straßen bilden, die das Vordringen der Geschütze, der Munition und der Verpflegungskolonnen fast unmöglich machen. Aber ausgeschoben heißt nicht aufgehoben. Die Maßnahmen der deutschen Heeresleitung lassen sich den Wetterverhältnissen eben an.

Die fliegerbesuche in freiburg.

Die wiederholten feindlichen Fliegerangriffe auf die offene Stadt Freiburg i. Br. sind durch den deutschen Generalstab gebührend niedriger gehängt worden. Über den vorletzten unschönen Angriff — beim letzten wurden leider mehrere Personen verletzt — wird aus Freiburg geschrieben:

„Dampf bröhten die Kanonenschiffe über die Stadt hin, und alles fürzte an die Fenster und auf die Straßen. Von Süden, von Belfort her, zogen hoch oben am blauen Himmel zwei Flieger, am bergförmigen Steuer als Feinde erkennbar. Auf einmal schwammen mählsarben Wölken um die Flugzeuge, darüber und darunter — es waren Schrapnells, die den unbekannten Gästen entgegengeflatterten. Einer von ihnen, ein Engländer, wagte sich bis auf etwa 800 Meter herab und ward von Infanteriegeschossen der Bahnwachen getroffen. Er schwankte gefährlich und zog dann, hastig wendend, in größter Eile nach Süden und ward auf seiner langen Fahrt in Mühlheim und Feste Stein aus großem Geschütz anhaltend beschossen. Ein Teil seines Apparates ward später bei Freiburg gefunden und bei Rhein soll ihn später sein Schicksal erreicht haben. Der andere Flieger aber schwamm, den Schüssen unerreicht, in einer Höhe von mehr als 2000 Meter über der Stadt und zog in todbroher Ruhe seine Kreise. Da schloß die Kanonade ein und bestemmende Angst legte sich auf die Herzen. Mit einemmal schoß der unheimliche Raubvogel herab — die Bomben trachten — sechs — acht — zehnmal — nun wachte auch unsere Artillerie wieder auf. „Tack-tack“ rasselten die Maschinengewehre und Schlag auf Schlag stoben die Granaten und Schrapnells hinauf, um den frechen Feind herabschützen. Das war während einer halben Stunde wie eine Schlacht, so daß das unablässige Knattern der Infanteriegewehre kaum vernehmbar war. — Der Angriff war vergeblich, denn außer einigen Leichern auf dem Gravierplatz, im Wald und im Friedhof ward nur barmherziger Gebärdenschatz in der Güterhalle angedichtet. Viel Mehl ging auf die Stadt nieder und auch ich konnte eine Maschinengewehrflut aufheben, die drei Schritte von mir in den Sand spritzte. Der Flieger zog nach Westen, Frankreich zu, und lange noch bröhte das schwere Geschütz der Festung Dreifach herüber, wo ebenfalls lebhaftes Feuer auf den feindlichen Flieger aufgenommen wurde.“

In unseren Herzen aber — so schließt das Schreiben — wohnt das Grauen; es ist entsetzlich und furchtbar, solche Nordwaffen auf eine offene, friedlich-wehrlose Stadt zu richten.“ (Benfirt: München.)

Warnung des Bezirksamts Freiburg.

Das Bezirksamt von Freiburg erläßt an die Einwohner eine Warnung, die durch feindliche Flieger gefährdete Gegend zu betreten, da Personen nicht nur durch die abgeworfenen Bomben, sondern auch durch zur Abwehr gebrauchte Geschütze und Sprengstoffe gefährdet werden können. Besonders gewarnt wird vor Verührung mit geprengter Geschütze. Auf alle Fälle sollen bei Herannahen der Flieger die Häuser nicht verlassen werden.

Zwei englische Wasserflieger aufgefischt.

Amsterdam, 15. Dezember. Wie das „Dandelsblad“ meldet, rettete der Postdampfer „Draue-Massau“ zwei Personen, die in einem Wasserflugzeug auf der Nordsee angetroffen wurden. Der Postdampfer hatte die Flieger in der Nähe des englischen Feuerschiffs „Galoppe“ angetroffen und an Bord genommen, da der Motor verlagert hatte. Das Flugzeug konnte nicht an Bord genommen werden, ebensowenig eine Bombe, die sich noch darin befand. Die Flieger wurden in Blissingen an Land gesetzt.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 15. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 15. Dezember mittags. Die Offensive unserer Armeen in West-Galizien hat hier den Feind zum Rückzuge gezwungen und auch die russische Front in Südpolen zum Wanken gebracht. Unsere den Feind in West-Galizien von Süden her unermüdlich verfolgenden Truppen gelangten gestern bis in die Linie Jaslow-Rajbrot. Bei dieser Verfolgung und in der letzten Schlacht wurden nach den bisherigen Meldungen 31 000 Russen gefangen genommen. Heute liegen Nachrichten über rückgängige Bewegungen des Gegners an der gesamten Front Rajbrot-Niepolomice Wolbrom — Nowo-Radomsk — Piotrkow vor.

In dem karpatischen Hochgebirge sind gegen das Vordringen feindlicher Kräfte in das Latorca-Tal entsprechende Maßnahmen getroffen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

Die Einnahme von Duka.

Die Österreicher haben die Verfolgung der Russen in Westgalizien fortgesetzt und allenthalben, abermals unter größeren und kleineren Gefechten, nordwärts Raum gewonnen. Von der allergrößten Bedeutung ist die Einnahme von Duka. Die dabei in den Karpaten stattgefundenen Gefechte brachten den Österreichern während zweier Tage neuntausend Gefangene und zehn Maschinengewehre ein.

Die Einnahme von Duka bedeutet, daß auch der sehr wichtige Duka-Bah, der vom Saröfer Komitat nach Galizien führt, wieder in den Händen unserer Bundesgenossen ist. Ihre in der Gegend von Duka stehenden Truppen bedrohen jetzt die Belagerungsarmee Przemyßl im Rücken und sind ebenfalls imstande, eine umfassende Überflügelungsbewegung gegen die östlich und südlich von Krasau stehenden Russen zu machen. Es hat den Anschein, als ob diese immer weiter auf Tarnow zurückgedrängt werden, und zwar gleichzeitig von Süden her, wo Limanowa, Grubow, Gorlice und Duka bereits hinter der österreichisch-ungarischen Front liegen, und vom Westen, wo Limanowa, Rajbrot und Bochnia die Richtung der Angriffslinien bezeichnen. Die Stellung hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der in Polen. Hier wie dort sind die russischen Heeresmassen in einem von zwei miteinander in engster Fühlung stehenden Fronten gebildeten Winkel eingekesselt, der sich ständig verengert und ihre Bewegungsfreiheit vermindert.

Belgrad einstweilen geräumt.

Die Österreicher haben aus strategischen Gründen ihre von der Drina nach Südosten vordringende Angriffsbewegung in Serbien vorläufig einstellen müssen, da der Feind südlich Valjevo stark überlegene Kräfte ins Feld führte. Als weitere Folge dieser rückwärtigen Bewegung hat sich jetzt auch die zeitweilige Räumung von Belgrad als geboten gezeigt. Vom südlichen Kriegsschauplatz wurde durch das österreichische Hauptquartier amtlich am 15. Dezember gemeldet:

Die durch das notwendig gewordene Zurücknehmen des eigenen rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es ratsam erscheinen, auch Belgrad zunächst aufzugeben. Die Stadt wurde kampfslos geräumt. Die Truppen haben durch die überstandenen Strapazen und Kämpfe wohl gelitten, sind aber vom besten Geiste belebt.

Unserer Verbündeten harren in Serbien noch schwere Aufgaben. Die vielfach unterschätzte zähe Kampfkraft des serbischen Volkes ist selbst durch die schweren Schläge, die das glänzend geführte Heer Österreich-Ungarns ihr in ununterbrochener Folge beigebracht hat, nicht gebrochen worden. Trotz der ungeheuren Verluste — fast ein Drittel der serbischen Armee! — ist noch keine Entmutigung eingetreten, sondern ein neuer verzweifelter Widerstand hat eingesetzt. Das endgültige Ergebnis des Kampfes ist natürlich klar. Auch bei unentschiedenen Serben wird kein Zweifel darüber bestehen, daß Serbien schließlich doch unter dem ungeheuren Druck erliegen muß, aber in sich vertraut man eben darauf, daß das Schicksal des Landes auf dem österreichisch-russischen und nicht auf dem österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz entschieden werde.

Kleine Kriegsspost.

Berlin, 15. Dez. Der älteste Sohn des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg ist bei einem Patrouillenritt im Osten verwundet worden und in russische Gefangenschaft geraten. Die Verwundung ist ziemlich schwerer Natur, da es sich außer um eine Verwundung am Bein um einen Kopfschuß handelt.

Berlin, 15. Dez. Nach Mitteilung der englischen Admiralität ist Kapitänleutnant Batterton bei Versuchen, an den blockierten Kreuzer „Königsberg“ heranzukommen, in deutsche Gefangenschaft geraten. — Der kleine Kreuzer „Königsberg“ liegt bekanntlich eingeschlossen in der Mündung des Nendickflusses in Deutsch-Ostafrika.

Frankfurt a. M., 15. Dez. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Athen: „Neon Afto“ meldet aus Korintha, daß 25 000 Albaner über Dibra in Serbien eingebracht seien.

Amsterdam, 15. Dez. Das „Dandelsblad“ meldet aus Ternenen: In der Nähe der westgalizisch-russischen Grenze landete ein englischer Zweidecker, der noch eine Bombe bei sich hatte, infolge Maschinenschadens. Der Flieger und sein Flugzeug wurden interniert.

Kopenhagen, 15. Dez. Aus Barcelona wird gemeldet, daß ein spanisches Geschwader nach Marokko entsandt worden sei. Augenblicklich herrsche noch Ruhe in der spanischen Zone. Der Rußraß der Eingeborenen drohe aber dorthin überzugreifen. Die Lage der Franzosen sei äußerst schwierig und werde mit jedem Tage schwieriger.

Sofet, 15. Dez. Die „Sofeter Nachrichten“ melden aus italienischen Quellen: Der Oberkommandierende an der Italienfront, General Ruffini, erkrankte an Diphtherie. Er befehligte fünf Armeen zwischen Thon und Krasau.

Sofet, 15. Dez. Wie die „Sofeter Nachrichten“ melden, haben die Franzosen aus Maasmünster und Umgebung 3000 Landsturmpflichtige im Alter von 17 bis 45 Jahren nach Loignon gebracht. Ihre Lage ist nach den eingetroffenen Berichten recht kläglich, viele von ihnen sind bereits schwer erkrankt.

Wien, 15. Dez. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Gesamtministeriums über den Erlaß eines Zahlungsverbotes gegen Rußland.

vermögen

Schiff

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

verfügen

Wieviel?

In die amtliche Berichterstattung vom Kriegsschauplatz haben der deutsche und der verbündete österreichisch-ungarische Generalstab sich sehr brüderlich geteilt. Mit soldatischer Pünktlichkeit, mit wohlthuender Regelmäßigkeit läuft jeden Mittag, den Gott werden läßt, gegen 2 Uhr die Meldung unseres Großen Hauptquartiers und jeden Abend die „Berichtsbearbeitung“ des k. u. k. Generalstabes ein und gelangen dann auf dem schnellsten Wege zur Veröffentlichung. Auch Herr Joffe legt zweimal täglich, um 3 und um 11 Uhr, über seine Taten Rechenschaft ab, während der russische Oberbefehlshaber darin weniger bestimmte Mitteilungen zu besitzen scheint. Mit welchen Gefühlen und Erwartungen Franzosen und Russen diesen Offenbarungen entgegenharren, wissen wir nicht. Bei uns haben sie mit den mannigfachen Wechseln des Krieges, die wir schon durchlebt haben, natürlich auch verschiedene Wandlungen durchgemacht. Seitdem aber Marschall Hindenburg in Polen wieder zu wichtigen Schlägen ausgeholt hat, beherrscht so ziemlich eine Frage alle Gemüter, wenn die Zeit der Generalstabsmeldung gekommen ist: Wieviel? — wollen wir wissen, wieviel Russen hat er wieder zur Strecke gebracht, wieviel Tote und Verwundete bedecken die Bahnhöfe, wieviel Gefangene kann er wieder rückwärts in die wohllich eingerichteten deutschen Gefangenenzüge abschieben?

Er hat uns gewaltig verwöhnt, der Befreier Ostpreußens. Ohne erst mit Kleinigkeiten anzufangen, hat er gleich ganze Armeekorps der Generale Krenn und Samsonow außer Gefecht gesetzt, und wenn wir auch nicht verlangen können, daß seine Rekordleistung von 92.000 Gefangenen bei Tannenberg sich so bald wiederholt, so haben wir doch reich gelernt, nach Beurlaubten zu rechnen, und bald erscheint es uns als selbstverständliche Nebenfrucht seiner großen Kriegsmannöver, daß jeder Tag so mindestens seine 10.000 bis 15.000 Gefangenen „abwirft“. Man kann es auf den Straßen, in den Gasthäusern, um die Stunde, wenn die Nachmittags- oder Abendblätter mit den neuesten Berichten aus dem Hauptquartier zur Ausgabe gelangen, gut beobachten, wie das Interesse des Publikums zunächst sich immer auf die Zahl richtet: wieviel gefallene und gefangene Russen können wir heute wieder haben? Erst in zweiter Linie wird die Kriegslage im allgemeinen gewürdigt, und zuletzt kehrt die Aufmerksamkeit noch einmal zu den vier- oder fünfstelligen Ziffern zurück, ehe das Blatt mit mehr oder minder großer Befriedigung aus der Hand gelegt wird.

In dieser Gewohnheit des Publikums kommt die allgemeine Überzeugung zum Ausdruck, daß wir im Osten hauptsächlich die Massenhaftigkeit des Feindes zu überwinden haben, nicht höhere Soldateneigenschaften, nicht glühenderen Patriotismus oder überlegene Führereigenschaften. Schon zweimal ist es den Verbündeten begegnet, daß in dem Augenblick, da sie die Früchte schwer errungener Siege glauben pflücken zu können, ihnen unerwartet starke Heerden des Feindes entgegenströmen, die sie zum Rückzug und Ausweichen zwingen. Die ganze Unendlichkeit des russischen Volksgewimmels stand uns in jenen

Tagen deutlich vor Augen, und wir mochten fürchten, daß weder Deutschland noch Österreich-Ungarn die ja beide nach mehreren Fronten zu kämpfen genötigt sind, diesen schier unerlöschlichen Massenaufgeboten gegenüber dauernd werden standhalten oder gar siegreich durchdringen können. Wir erinnerten uns zwar an die Militärdoktrinen längst verklungener Parlamentskämpfe, daß die Sachverständigen die Kampfkraft moderner Heere nicht lediglich nach ihrer zahlenmäßigen Stärke bemessen wissen wollten, daß sie vor der Überschätzung der Zahl eindringlich gewarnt und auf die vielen sonstigen moralischen und tatsächlichen Einflüsse verwiesen hatten, von denen der Sieg in einem Zukunftskrieg abhängen würde. Auch Hindenburg sprach, ehe er zu seinem neuen Feldzug nach Rußland aufbrach, beruhigende Worte: die Zahl allein mache es nicht, schon würden die Russen müde, und er werde mit ihnen in Polen ebenso fertig werden wie in Ostpreußen. Aber trotzdem, die immer wieder sich geltend machende Handgreiflichkeit der russischen Massen konnte auch manchen unvorsichtigen Beurteiler einschüchtern, denn daß auch unsere Kräfte durch die gewaltigen Anstrengungen dieser wochenlangen Operationen stark in Mitleidenhaft gezogen werden müssen, ist nicht zu leugnen. Um so freudiger leuchten unsere Augen auf, wenn es Hindenburg und seinen tapferen Armeeen immer und immer wieder gelingt, den Befehlshabern des k. u. k. Kaiserlichen und Königlich Preussischen Heeres Tausende und Tausende von Streikern abzugewinnen. Man hofft, an die Weiße die dichten Linien des Feindes doch endlich zu zerlegen, sich Licht zu sehen, und daß dann endlich der vernichtende Schlag wird fallen können, unter dem das Moskowitertum, wenigstens soweit es eine Gefahr für die nördlichen, östlichen Mächte und damit für Europa bedeutet, zu brechen soll. Es gibt unter uns Verursacher für die Berechnung der kriegsentscheidenden Zahlen unserer Kriegsgesamtheiten. Sie führen gewisse Listen auf Grund der Generalstabsberichte und klagen sehr darüber, daß diese nicht jede Einzelbeute an verwundet oder unverwundet in unsere Hand gefallenen Feinden, bis auf den letzten Mann ausweisen. Daß wir in unseren Gefangenenzügen schon weit über eine halbe Million von unwilligen Injassen bergen, gereicht ihnen nur zu geringer Befriedigung. Sie führen Berechnungen auf eigene Faust, um mit möglicher Bestimmtheit den Zeitpunkt angeben zu können, wenn auch die russische Unendlichkeit einmal erschöpft sein wird. Sie treffen mit diesen Berechnungen unzweifelhaft das allgemeine Volksgefühl, das zunächst im Osten eine Entscheidung erwartet und von den mehr und mehr ins Riesenhafte ansteigenden Verlusten der Russen sich eine wesentliche Verschleimung der Katastrophe verspricht, auf die Hindenburg mit seinen Getreuen seit Wochen rastlos hinarbeitet.

Wer wollte dieser allgemeinen Vorstellung sich gewaltig entziehen? Wir wissen wohl, daß mit dem bloßen Rechenzettel Sieg oder Niederlage nicht zu garantieren ist, daß selbst wenn alle nur denkbaren Tatsachen gewissenhaft abgewogen sind, doch schließlich ein unvorhergesehenes und vor- oder unvorhersehbares Ereignis alle Berechnungen über den Haufen werfen kann. Aber die Russen sind bisher trotz ihrer ständig ins Feld geführten numerischen Überlegenheit immer geschlagen worden, und wir dürfen hoffen, daß es ihnen auch jetzt nicht anders gehen wird, wo in ihren Reihen schon mancherlei Zeichen moralischen und militärischen Niederschlags sich zeigen.

Nur wenn sie uns mit neuen Überraschungen aufwarten könnten, müßten wir auf neue Enttäuschungen gefaßt sein. Aber dazu wird es diesmal kaum kommen. Rund 200.000 Mann haben sie seit dem 11. November schon an Toten und Verwundeten verloren, und Verstärkungen können sie an einer Stelle des ausgedehnten Schlachtfeldes nur noch aufmarschieren lassen, wenn sie ihre Linien an anderen Stellen der Front schwächen. Drum dürfen wir weiter zählen und rechnen — bis der Schlussschlag gemacht werden kann, der uns im Osten dem heiß ersehnten Kampfsziel um ein gutes Stück näher bringen wird.

Kolonel Lord Goltzen, ein Verwandter des früheren englischen Gesandten in Dresden, bei einem Rekrutierungsmarsch durch Kent und Romney geliefert. Er nahm dem Träger der großen Trommel das Instrument ab, um ihm eine Ruhepause zu gewähren. Die Blätter melden, daß die energische Art, mit der der Lord die Pause schlug, allgemeine Anerkennung fand. — Es steht aber nichts von der Zahl Rekruten dabei, die der Lord zusammengetrommelt hat. Offenbar hat man vor lauter Anerkennung vergessen, sich zur Rekrutenrolle zu melden.

Deutscher Barbaren-Bund. Dem Vorsitzenden der Kantgesellschaft, Universitäts-Kurator Dr. Meyer in Halle (Saale) ist nachstehender Brief zugegangen: „Neapel, 28. Oktober 1914, Barco Margherita 44. Herrn Geh. Ober-Regierungsrat Meyer, Vorstand der Kantgesellschaft, Halle. Die Deutschen werden heute im Ausland Barbaren genannt. Dadurch ist Barbaren ein Ehrentitel geworden. Ich schlage vor, einen Barbarenbund zu gründen, dessen Zweck die Förderung der Kunst, Wissenschaft und sozialer Fürsorge ist. Ich würde es mir als Schweizer zur Ehre anrechnen, einen solchen Bundes Mitglied zu sein und stelle Ihnen, falls Sie sich einer solchen Gründung annehmen wollten, für die ersten Kosten 3000 M. zur Verfügung. Mit vorzüglicher Hochachtung ergeht ges. Arnold Ruesch, Mitglied der Kantgesellschaft.“

Ein kleiner ostpreussischer Held. Als der zweite Ansturm der Russen gegen den südöstlichen Teil der Provinz Ostpreußen begann, mußten auch die Angehörigen des in Dorischen, Kreis Ina, wohnhaften Schülers Gustav Schulz mit den übrigen Landwehrlern die Flucht ergreifen. Der erst neun Jahre alte Knabe ist dabei in der allgemeinen Aufregung der Erwachsenen abhandeln gekommen. Er irrte kurze Zeit allein in Wäldern und Feldern zwischen deutschen und russischen Truppen umher. Nach einigem Umherirren durch Flur und Wald stieß das Kind auf einen deutschen Seereschiff. Die Kompanie, deren Lieutenant der Knabe bald wurde, willigte in die Witten des Kindes, bei den deutschen Soldaten bleiben zu dürfen, ein. Im Oktober war die Kompanie in ein größeres Gefecht mit den Russen verwickelt und hatte in Schützengraben Stellung genommen. Unser kleiner Held verließ sich mit einem Eimer und trug damit unablässig Brunnenvasser den im Schützengraben liegenden Mannschaften der Kompanie zu. Dabei sank er, von vier Kugeln getroffen,

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Präsident des Deutschen Reichstags erhielt auf das Telegramm, das er im Namen des Reichstages beim Untergang des deutschen Kreuzerflottenführers an den Kaiser gerichtet hatte, eine Antwort, in welcher der Kaiser u. a. sagt: „Mögen die schweren Opfer, die der uns aufgezwungene Existenzkampf der Gesamtheit wie jedem Einzelnen auferlegt, getragen werden von der zuverlässigen Hoffnung, daß Gott der Herr, aus dessen gnädiger Hand wir Glück und Unglück, Freude und Schmerz in Demut empfangen, auch die schweren Wunden in Segen für Volk und Vaterland wandeln wird.“

+ Die von der Frankfurter Zeitung zuerst verbreitete Nachricht über die beabsichtigte Neutralitätsverletzung der Schweiz durch den englischen Gesandten Grant Duff war durch eine Mitteilung des Schweizerischen politischen Departements als unrichtig erklärt worden. Der vielberufene Herr Grant Duff habe nicht versucht, den Funkturm auf dem St. Gotthard für Kriegszwecke Englands und Frankreichs zu gewinnen. Dazu bemerkt jetzt die Frankf. Stg.: „Unser Gewährsmann heißt Edwin Emerson, Oberleutnant im 1. New Yorker Feldartillerieregiment, stellvertretender Generaladjutant. Wir fügen hinzu, daß Herr Emerson zurzeit als Kriegskorrespondent des „New York World“ in Deutschland weilt. Oberstleutnant Emerson schreibt zu der Angelegenheit: Mein Brief war nicht für die Presse geschrieben worden, aber nachdem er durch die Vermittlung gemeinsamer Freunde an die Öffentlichkeit gelangt ist, bin ich durchaus bereit, seinen Inhalt zu vertreten. In dem offiziellen Dementi ist unterstellt worden, es seien keinerlei Mißverständnisse oder Fraktionen zwischen dem Schweizer Bundesrat und dem englischen Gesandten in der Schweiz entstanden, und mein Privatbrief, der von dem unglückseligen Zwist erzählt, ist als eine glatte Erfindung bezeichnet worden. Insofern meine persönliche Wahrhaftigkeit dadurch öffentlich in Frage gestellt wird, erlaube ich mir, Ihnen als Offizier und Gentleman zu versichern, daß alle Behauptungen in meinem Briefe, wie Sie ihn veröffentlicht haben, auf Tatsachen beruhen, und daß ich bereit bin, wenn nötig, die Wahrheit meiner Behauptungen, soweit sie in eben jenem Briefe enthalten sind, unter Eid zu bezeugen.“ — Mit der Ablehnung scheint es danach schlimm zu stehen, selbst wenn sie aus offiziellen Kreisen der Schweiz kam.

+ Die vielfach verbreitete Ansicht, daß unsere Truppen in Deutschland viel Bargeld verbrauchten, ist unrichtig. Über alle Lieferungen des feindlichen Landes wird grundsätzlich nur eine Bescheinigung ausgestellt. Diese Bescheinigungen können erst nach Friedensschluß verifiziert werden, und zwar muß der feindliche Staat mittelbar oder unmittelbar für sie aufkommen. Eine Barbezahlung der Leistungen des feindlichen Landes tritt nur ganz ausnahmsweise ein. Sogenannte Liebhaber- oder Phantasiepreise sind ausgeschlossen. Aber in diesen Fällen wird auch nur mit Papier, nicht in Bar bezahlt. Anderslautende Gerüchte entsprechen in keiner Weise den Tatsachen.

Schweiz.

+ Das Pressebureau des Schweizerischen Armeeoberkommandos hat auf Anlaß der leichtfertigen Verbreitung von Gerüchten über angebliche Grenzverletzungen deutscher Truppen durch schweizerische Bürger eine vorläufige Untersuchung auf Grund der Militärstrafprozedur und zitiert dabei eine bundesrätliche Verordnung vom 10. August 1914, die für derartige Fälle eine Bestrafung vorsieht. Das Pressebureau führt zwei Beispiele an, unter diesen das Gerücht, deutsche Schweizer des Roten Kreuzes hätten Verwundeten Gift anstatt Serum eingespritzt. Dieses Gerücht habe sich, wie die anderen, als gänzlich haltlos herausgestellt. Die Warnung gegen solche Böswilligkeiten geböre mit zu den Aufgaben der Neutralität.

Italien.

+ Am Senat sprach sich in ausführlicher Weise besonders

Bunte Zeitung.

Wie die Engländer Schlachtaberichte fabrizieren. Die englischen Lügenberichte verfangen im Auslande nicht mehr. Das „Amsterdamer Handelsblatt“ schreibt: Wir entlehnten am Donnerstag, den 10. d. Mts. dem „Daily Telegraph“ einen Bericht über einen Angriff von Chasseurs d'Afrique. Ein Leser unseres Blattes macht uns darauf aufmerksam, daß der Bericht des „Daily Telegraph“ die ziemlich wörtliche Übersetzung von dem Bericht eines solchen Angriffes desselben Korps ist, der in Daloos „Ergänzungen aus dem Krieg 1870/71“ Kapitel 3 steht. — Das ist ein böser Reimfall des „Daily Telegraph“, den man in Amsterdam sobald nicht vergessen dürfte.

Unsere Jungtruppen. Ein begeisterter Lobredner unserer Jungtruppen ist der militärische Sachverständige der „Neuen Zürcher Zeitung“. Er schreibt aus Neuchâtel: Der Andrang der Freiwilligen war beim Kriegsausbruch so ungeheuer gewesen — man spricht von zwei Millionen —, daß sehr viele zurückgewiesen oder zurückgestellt werden mußten. Es gab solche, die von Garnison zu Garnison eilten und sich immer wieder zur Annahme meldeten. So z. B. haben sich in Mey u. a. zwei Kriegsfreiwillige aus dem Königreich Sachsen gestellt, die, in der Heimat abgewiesen, bis hierher gekommen waren, um endlich ihren Wunsch, eingestellt zu werden, in Erfüllung gehen zu sehen. Bezeichnend ist das Gespräch zweier Kameraden, das hier als Anekdote herangezogen wird. Ob wahr oder erfunden, es ist ein sprechendes Stimmungsbild: „Du, ich bin als Kriegsfreiwilliger angenommen!“ redet freudig bewegt der Freund den anderen an. „I was, hast du denn Protektion?“ erwidert der zweite! Kein Wunder, daß die jungen Truppen, die nun in die Front eingerückt sind, mit leidenschaftlichem Ungestüm und fast unbezähmbarem Latendrang ins Gefecht ziehen. Das Wunderbare und Erhebende dieser in der Weltgeschichte bisher kaum erreichten opferfreudigen Hingabe von Leib und Leben besteht darin, daß sie sich nicht als bloßes Strohfeuer geäußert und nachher verlöscht hat, sondern der Andrang zu den Fahnen auch heute noch anhält trotz Anstrengungen, Leiden, Entbehrungen und Gefahren.

Die große Pause. Vor einiger Zeit ging durch die deutschen Blätter die Nachricht, daß Prinz Eitel während eines Sturmangriffes die Trommel geschlagen habe. Das ungefähliche Gegenstück dazu hat jetzt auf englischer Seite

zu Boden. Ein Geschütz durchbohrte den linken Fußknöchel, ein anderes drang durch die linke Wade, während die beiden anderen Kugeln Streifschüsse am rechten Arm verursachten. Der nicht unbedeutend verwundete Knabe wurde ins Lazarett nach Marggrabowa geschafft, wo er vierzehn Tage blieb. Dann wurde er nach Königsberg befördert. Die Ärzte hoffen, den mutigen Jungen bis zum Weihnachtsfest vollständig hergestellt zu haben. Es verlaute, daß er nach seiner Genesung einer Kadettenanstalt überwiesen werden soll.

o Aufbewahrung der Kartoffeln. Die in diesem Kriegswinter so besonders wichtig gewordene Kartoffel ist in den Lagerräumen leicht dem Verderben ausgesetzt, wenn nicht die notwendige Aufmerksamkeit auf sie verwendet wird. Unabweislich aber ist die Forderung, daß jeht auch die geringste Menge brauchbar und genießbar erhalten bleibt. Die Kartoffeln müssen gleich nach dem Einkauf sorgfältig verpackt werden. Der Käufer wird immer einige schlechte Kartoffeln in seinem Vorrat finden. Es liegt in seinem eigenen Interesse, vor dem Aufbewahren aufs sorgfältigste alle kranken Knollen auszuwählen. Sie bilden eine ständige Infektionsgefahr für die gesunden. Die kranken Knollen sind, zumal wenn ihnen Erde und Schmutz anhaftet, nicht immer leicht zu erkennen. Erde und Schmutz ist daher durch Abreiben zu entfernen. Von der Fäulnis werden in erster Linie diejenigen Knollen angegriffen, die angegriffen oder sonstwie verletzt, gedrückt oder angefahren sind. Auch alle solche Kartoffeln müssen also gewissenhaft ausgelesen und rasch verbraucht werden. Zu achten ist außerdem auf Knollen mit Druckschäden, die ebenfalls leichter faulen als gesunde. Am besten ist es, alle irgendwie verdächtigen Knollen auszuwählen und, soweit sie noch brauchbar sind, getrennt von den gesunden aufzubewahren. Die Kartoffeln sollen an einem kühlen, luftigen, dunklen Ort aufbewahrt werden. Am besten eignen sich hierzu frostfreie Keller oder Speicherräume. Sinkt die Temperatur des Raumes auch nur einige Tage auf den Gefrierpunkt, so „erfrieren“ die Kartoffeln: Sie werden süß und sind zu Speisegeworden unbrauchbar. Aber auch zu warme Räume, besonders solche, in deren Nähe sich Heizungsanlagen befinden, sind zur Aufbewahrung ungeeignet. Die Kartoffeln keimen leicht aus. Verfügt man nicht über geeignete Aufbewahrungsräume, so verzichtet man besser auf die Beschaffung eines größeren Kartoffelvorrates für den Haushalt. Der durch Verfaulen oder Welken entstehende Verlust ist größer als die geringe Mehrausgabe bei wiederholtem Einkauf kleiner Mengen. Überdies ist durch die Anordnung von Vorräten das Hauptbedenken gegen den Einkauf im kleinen im wesentlichen beseitigt worden.

der Senator Bargelotti über die Haltung Italiens im Weltkrieg. Er sagte unter großem Beifall, wenn einerseits der Reichsarmee Österreich-Ungarns auf dem Balkan die Interessen Italiens schädigen würde, andererseits unbestreitbar sei, daß bei der Vernichtung der Centralmächte das Adriatische Meer ein slavisches und das Mitteländische Meer ein englisch-französisches Meer würde. Daß, wie auch immer es sei, die Niederwerfung nicht wahrscheinlich bei derjenigen Partei eintreten wird, von der es einige hoffen, daß man man aus dem Helmenmut schließen, mit dem Deutschland Krieg führt. Grundlegende Erwägungen sprechen gegen eine Intervention, welche die Macht der auf den Meeren rivalisierenden Staaten vermehren könnte. — In gleichem Sinne bespricht „Cole“, das hervorragendste täglich erscheinende Finanz- und Handelsblatt in Mailand, soeben die handelspolitischen Folgen des Krieges für Italien und kommt dabei zu dem Schlusse, daß Italiens Interessen durch einen Sieg Englands und Frankreichs keine Förderung erfahren würden. Beide Mächte hätten schon jetzt die Herrschaft im Mittelmeer an sich gerissen und würden dann noch stärker von ihren Westposten Gibraltar, Suez, Algier und Malta aus auf Italien drücken können, und ihm jede Entwicklungsfähigkeit rauben.

Türkei.

* In der Thronrede des Sultans zur Eröffnung des Parlaments wird erklärt, die Türkei sei zum Kriege gezwungen worden, weil sowohl Rußland, wie Frankreich und England die Feindseligkeiten gegen das ottomanische Reich eröffnet hätten. „Ich bin überzeugt“, heißt es weiter, „daß unsere Kräfte zu Lande und zu Meer ebenso wie die muslimanischen Kämpfer, die zum Heiligen Kriege gegen England, Frankreich und Rußland zu den Fahnen gerufen worden sind, glänzende Siege in Asien und Afrika den Siegen hinzufügen werden, die nacheinander in Europa von den glorreichen Armeen unserer Verbündeten, Deutschland und Österreich-Ungarn, gegen die gemeinsamen Feinde errungen worden sind, und daß der Allmächtige eine Zukunft voll Glück und Ruhm unserem Reiche ebenso wie den Muslimanen der ganzen Welt beschicken möge, die die Waffen ergriffen haben, um Recht und Gerechtigkeit zu verteidigen.“ Die Kammer wählte ihren früheren Präsidenten wieder und beauftragte ihn, dem Deutschen Reichstag und dem österreichischen und ungarischen Parlament ihre Glückwünsche zu übermitteln.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Dez. Die von Deutschland der luxemburgischen Regierung angebotenen Entschädigungsgelder belaufen sich auf 1 900 000 Mark, davon sind 1 400 000 Mark bereits ausgezahlt.

Berlin, 15. Dez. Fürst und Fürstin v. Bälou verließen heute Abend Berlin, um sich nach Rom zu begeben. Der Fürst hat die letzten Tage seines Aufenthalts in Berlin noch zu den notwendigen Besprechungen und zum Studium des diplomatischen Materials benutzt.

Berlin, 15. Dez. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung über Einigungsämter die Zustimmung erteilt.

Köln, 15. Dez. Nach einer Mitteilung der Köln. Zig. aus Berlin ist die Anregung des Papstes zur welt-nachlichen Waffenruhe an dem Widerstand Rußlands und Frankreichs gescheitert.

Die drei Nordreiche.

Eine neue Union Schweden-Norwegen-Dänemark?

Überraschende Meldungen kommen aus dem Norden: Die drei Könige von Schweden, Dänemark und Norwegen wollen, begleitet von ihren Ministern für das Auswärtige, sich am Freitag in Malmö treffen, um Besprechungen zu pflegen, die mit dem Kriege zusammenhängen. Besonders handelt es sich um die Einschränkung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die durch die Lage eingetreten sind. Politisch wird bemerkt: „Diese Zusammenkunft ist ein Ausdruck für das gute Verhältnis zwischen den drei nordischen Reichen und für die zwischen ihnen bestehende vollständige Einigkeit, ihre bis jetzt beobachtete Neutralitätspolitik aufrechtzuerhalten.“

Schweden, Norwegen und Dänemark zeigen im kleinen die germanische Neigung zur Versplitterung, die unserem deutschen Vaterlande so lange verhängnisvoll geworden ist. Die drei Nationen sind so nahe verwandt, daß sie ganz gut ein Volk sein könnten. Natürlich sind die Sprachen etwas verschieden, und ein Schwede nimmt es todtel, wenn man etwa seine Sprache als einen dänischen Dialekt ansehen wollte, oder umgekehrt; aber sie sind lange nicht so weit auseinander, wie etwa die Volkssprache eines Westpreussers und eines Bayerns. Wir erleben bei uns etwas ganz Ähnliches: der Westpreussler und der Bayer fühlen sich schon als zusammengehörig, der Holländer aber und der Wämländer, die bei einigen guten Willen sich mit dem Westpreussler in seinem Blute verwandeln, werden nie zugeben, daß sie eigentlich Deutsche sind. Bei den drei nordischen Völkern skandinavischer Nationalität ist die Versplitterung um so auffällender, als auch die Religion dort keinen Unterschied macht.

Es hat an Versuchen, die drei Länder zusammenzubringen, nicht gefehlt. Bekannt ist die Union von Kalmar, welche eine energische Königin Margarete im Jahre 1397 herstellte. Sie war die Tochter eines Dänerkönigs und Gattin des Königs von Norwegen. Da beide vor ihr starben, führte sie zunächst in Dänemark und Schweden die Regentschaft. Schweden, das damals noch Westpreussen und Teile von Pommern besaß, kam durch einen Krieg dazu, und schließlich war schon damals durch Familienbeziehungen mit Dänemark vereint. So konnte die ehrgeizige Königin von einem großen Nordreiche träumen, das allmählich die ganze Ostsee einschließen sollte. Die Kalmarische Union hatte hauptsächlich den Zweck, die tatsächlich hergeleitete Vereinigung der drei Länder und ihrer fremden Besitzungen zu einer dauernden Einrichtung zu machen, indem Margaretes Nefee Erik zum Thronfolger aller drei Reiche erklärt wurde. Es ist bekannt, daß in der Tat die Ostsee-Politik Schweden später zu großen Erfolgen verholfen und das Land zu einer europäischen Großmacht erhoben hat. Leider schwächte sich Schweden sehr durch allerlei fremdliche und feindselige Beziehungen zu Polen, mit dem es von Hause aus wenig zu tun hatte. Den Todesstoß verfeigte der Großmachtstellung Schwedens die Entwicklung Rußlands durch Peter den Großen, in deren Gefolge dann später auch Finnland verloren ging.

Die Kalmarische Vereinigung hielt sich unter Schwierigkeiten bis 1523, also etwas über hundert Jahre. Seitdem bestanden die drei Länder meist unabhängig nebeneinander. Freilich lag der Gedanke einer Zusammenfassung zu nahe, als daß er nicht ab und zu eine Übertragung ins Tatsächliche erhalten haben sollte. Norwegen gehörte lange Zeit zu Dänemark und beanspruchte östlich auch Provinzen, die jetzt zu Schweden gehören, als dänisches Land, z. B. Schonen. Nach zur Napoleonischen Zeit, die ja auch da oben alles in Unordnung brachte, verheiratete 1814 ein dänischer Prinz, Christian Friedrich, auf eigene Faust, sich in Norwegen ein Königreich zu gründen. Bekanntlich kam es schließlich anders, und es trat die Personal-Union von Schweden und Norwegen unter der neuen Dynastie Bernadotte ins Leben.

Diese letzte Vereinigung, die etwa hundert Jahre dauerte, hat die beiden Brudernationen aber eher voneinander entfernt als genähert. Das schwedische Streben war von Anfang an größere Zusammenfassung gerichtet, während die Norweger sich immer mißtrauisch gegen ein Überwiegen Schwedens wehrten. Die Umwälzung von 1905 trennte die beiden Reiche wieder, seitdem sitzt König Haakon auf dem Thron von Christiania.

Wie weit die neuere Annäherung politisch führen wird, läßt sich heute noch nicht übersehen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 17. Dezember.

Sonnenanfang	8 ^h	Mondanfang	9 ^h 30 ^m
Sonnenuntergang	3 ^h	Monduntergang	3 ^h 30 ^m

1791 Kupferstecher Samuel Kähler geb. — 1868 Altertumsforscher Friedrich Gottlieb Weller gest. — 1875 Zoolog Walter Holz geb. — 1823 Geschichtsschreiber Wilhelm v. Gleibrecht gest. — 1907 Pfarrer Wilhelm Thomson, Nord Rhein, gest. — 1909 Leopold H., König der Belgier, gest. — 1910 Astronom Wilhelm Meyer gest.

Sachsenburg, 16. Dez. Der Offizierstellvertreter Herr Fritz Klauer, der bis zur Mobilmachung als Aktuar am hiesigen Rgl. Amtsgericht tätig war, ist zum Leutnant d. Res. befördert und einem Stabe zugeteilt worden.

* Das Eisenerne Kreuz wurde verliehen: dem Oberveterinär Kreisleiter Dr. Morgenstern von Martenberg, dem Unteroffizier d. Res. Eduard Weber von Hof, dem Unteroffizier August Frensch von Dreisbach und dem Unteroffizier Heinrich Renk von Stein-Neukirch.

§ Weihnachtspostverkehr. Zur schnellen Abwicklung des Postschalterverkehrs während der Weihnachtszeit kann das Publikum selbst wesentlich beitragen. Die Entlieferung der Postpakete sollte nicht lediglich oder vorwiegend bis zu den Abendstunden verschoben, namentlich mühten Familiensendungen tunlichst an den Vormittagen ausgegeben werden. Selbstfrankierung der einzuliefernden Weihnachtspakete durch Postwertzeichen sollte die Regel bilden. Mit seinem Bedarf an Postwertzeichen mühte sich ein jeder schon vor dem 19. Dezember versehen. Zeitungsbestellungen dürften nicht in den Tagen vom 19. bis 24. Dezember am Schalter der Postanstalten angebracht werden. Für die am Postschalter zu leistenden Zahlungen sollte der Aufsteiger das Geld abgezählt bereit halten. Die Befolgung dieser Ratschläge würde der Post und dem Publikum gleichmäßig zum Nutzen gereichen.

hb. Weihnachtseinkäufe. Mit Benützung können wir feststellen, schreibt uns der Hansa-Bund, daß die Arbeitslosigkeit immer mehr zurtückgeht, ein Zeichen dafür, daß unser Wirtschaftsleben nach den Störungen der ersten Wochen und Monate wieder in Gang gekommen ist, daß Verdienst und Beschäftigungsmöglichkeit in Gewerbe, Handel und Industrie zugenommen haben. An den Störungen der ersten Zeit dürften wohl auch etwas mit Schuld gewesen sein die Ungünstigkeit und die übertriebene Vorsicht weiter Kreise, die sich über das notwendige Maß hinweg einschränkten und alle nicht unbedingt nötigen Einkäufe gänzlich vermeiden zu müssen meinten. Nun naht die Weihnachtszeit, in der mehr als zu anderen Zeiten eingekauft zu werden pflegt, weil es gilt, nach alter Sitte Angehörige und Freunde zu beschenken. Da tauchen jetzt hier und da Ratschläge auf, man solle das Geld, das man sonst dafür ausgab, in diesem Jahre sparen und für wohltätige Zwecke verwenden. Diese Ratschläge sind gewiß gut gemeint, wenn man ihnen aber folgt, dann nimmt man mit der einen Hand, was man mit der anderen geben wollte. Arbeit und Verdienst zu geben, ist besser, als Wohlthaten zu erweisen. Es kommt hinzu, daß für viele Zweige des deutschen Gewerbes das Weihnachtsgeschäft eine Existenzfrage ist. Ein schlechtes Weihnachtsgeschäft würde sie so schwer schädigen, daß sie Arbeiter und Angestellte entlassen müßten und es könnte sie sogar, angesichts der an sich so schwierigen Zeiten, dem Gedanken einer weitgehenden Einschränkung oder gar der Aufgabe des Geschäftes näher bringen. Auch das Wohl und Wehe der Bevölkerung ganzer Gegenden — man denke nur an die Spielwarenindustrie — hängt von einem guten Weihnachtsgeschäft ab. Im gegenteiligen Falle würden viele Betriebe schließen müssen, und große Arbeitslosigkeit würde gerade in den ärmsten Gegenden unseres Vaterlandes entstehen. Auch vielen kleinen Geschäften, die bisher noch so gut wie garnichts verdient haben, kann ein gutes Weihnachtsgeschäft wieder vorwärts helfen. Darum bitten wir, man möge seine Weihnachtseinkäufe, wenn irgend möglich, wie in früheren Jahren machen; wer aber dazu imstande ist, möge noch mehr als früher einkaufen und damit den Armen, die dazu nicht in der Lage sind, eine Weihnachtsfreude zu machen. Auch unsere alte Bitte möchten wir wiederholen, schon jetzt einzukaufen und nicht die Einkäufe auf die allerletzten Tage vor Weihnachten zu verschieben. So manche Betriebe müßten wegen der bisherigen schlechten Geschäfte die Zahl ihrer Arbeiter und Angestellten einschränken oder eingezogenes Personal durch wenig ausgebildete Hilfskräfte ersetzen. Die alte, schlechte Gewohnheit, erst

im letzten Augenblicke einzukaufen, würde darum gerade in diesem Jahre das Personal der Geschäfte schwer treffen. Jede Mark, die durch solche rechtzeitige Einkäufe ausgegeben wird, und jeder Einkauf über das notwendige Maß hinaus, schafft irgendwo Verdienst und Arbeitsmöglichkeit, dient der Gesunderhaltung unseres Wirtschaftslebens, hilft besonders dem kleinen Mittelstande, den Angestellten und Arbeitern, und ist deshalb eine soziale Tat.

Aus Nassau, 14. Dez. Die für die ganze nassauische Lehrerschaft überaus wichtige Frage, ob Kirchen- und Schulamt in Nassau organisch verbunden sind, ist jetzt von der Regierung verneint worden. Eine Lehrerswitwe verlangte aus dem kirchlichen Einkommen ihres verstorbenen Mannes den entsprechenden Teil zum Gnadenquartal. Die königliche Regierung erklärte auf ein Gesuch der Witwe, daß im Gebiet des ehemaligen Herzogtums Nassau organisch verbundene Schul- und Kirchenämter nicht bestehen, sie sei also außerstande, den Kirchenvorstand zur Zahlung anzuhalten. Es wird nun die Entscheidung des Konsistoriums angerufen werden, um zu erfahren, wie die kirchliche Behörde in Konsequenz ihres bisherigen Standpunktes entscheiden wird, zumal der Kultusminister in einem neuen Erlass das kirchliche Einkommen auch zu den Besoldungsteilen rechnet, die bei der Anrechnung der Feld- und Kriegsbefolgung in Frage kommen.

Nauroth, 15. Dez. Wie das Landratsamt in Altenkirchen mitteilt, soll auf der Kreisbahn Scheuerfeld-Nauroth vom 15. Dezember d. J. ab ein weiteres Zugpaar (3 und 4) verkehren. Die Züge gehen ab Nauroth 8.10 Uhr morgens, an Scheuerfeld 9 Uhr morgens, ab Scheuerfeld 9.30 Uhr morgens, an Nauroth 10.44 Uhr morgens. Von der Einführung eines weiteren Zugpaares am Abend muß, solange der Krieg dauert, aus Betriebsbedürfnissen Abstand genommen werden.

Diez, 14. Dez. Diez erhält eine Kriegsgarnison von 1500 Mann (Kruten vom 25. Inf. Ersatz-Bataillon), die die neuen Kasernen beziehen. 700 Mann sind bereits eingetroffen, und am Bahnhof von städtischen Abgeordneten empfangen worden. Die zweite Abteilung Kruten wird für Ende dieser Woche erwartet.

Limburg, 15. Dez. Kriegsgefangene trafen in den letzten Tagen wieder in verschiedenen Abteilungen hier ein, um nach dem großen Lager auf dem Dietricher Felde überführt zu werden. Gestern Abend 8^{1/2} Uhr waren es an 300 Engländer, darunter auch Marine-soldaten, die in Begleitung unseres Landsturms vom Bahnhof über die Schiede und Lahnbrücke gebracht wurden. Diese Gefangenen sahen noch verhältnismäßig gut aus. Jetzt mögen schon annähernd 1000 Mann im Lager untergebracht sein.

Nah und fern.

o Vorsichtiger Nachruf. In einem Orte bei Nordhausen sollte eine bekannte Ortspersönlichkeit, ein Reservehauptmann, im Felde gefallen sein. Das Lokalblatt brachte einen herzlichen Nachruf, der allen Leuten überaus wohlgefiel und sogar das uneingeschränkte Lob des „Gefallenen“ fand. Aus einem Lazarett erhielt nämlich die Redaktion folgende anerkennende Zuschrift: „Tiefbewegt habe ich soeben den mir gewidmeten Nachruf gelesen. Nun weiß ich doch wenigstens, was ich im Leben wert gewesen bin. Hauptmann E. D. B., zurzeit verwundet.“

o Pakete an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich erleiden dadurch Verzögerungen, daß die französischen Eisenbahnstationen, denen die Beförderung dieser Pakete obliegt, die Aufschriften nur schwer oder gar nicht entziffern können, weil sie häufig unleserlich und mit deutschen Buchstaben geschrieben sind. Es empfiehlt sich daher, daß die Absender mindestens den Namen der Bestimmungs-Eisenbahnstation, sofern diese bekannt ist, sonst den Bestimmungsort in der richtigen französischen Schreibweise und in lateinischen Buchstaben groß und deutlich angeben. Ist der Aufenthaltsort des Empfängers nicht bekannt, so kann das Paket auch ohne diese Angabe abgesandt werden; aber auch dann in möglichst deutlicher Schrift und, wenn bekannt, die Angabe der „Region“ oder des Landes teiles, wo der Empfänger sich befindet (Nord-, Südfrankreich), sehr zu empfehlen.

o Des Vizeadmirals v. Suez Abschiedswort. Als der bei den Falklandsinseln gefallene Vizeadmiral Graf v. Suez vor zwei Jahren die Heimat zur Auslandsreise verließ, wurde er von Verwandten gefragt, was er tun werde, wenn inzwischen Krieg ausbrechen würde. Er antwortete: „Dann hoffe ich, mich mit vielen Engländern auf dem Meeresgrund wiederzufinden.“ Er hat sein Wort eingelöst.

o Flaschenpost deutscher Kriegsgefangener. Am 13. November kam der Dampfer „Obua“ mit 600 bis 700 deutschen Kriegsgefangenen in Funchal an, darunter einigen Frauen und Kindern. Jede Verbindung der Kriegsgefangenen mit den deutschen Landsleuten in Funchal war unmöglich, doch wurden Flaschenposten über Bord geworfen. Auf diese Weise gelangten 52 Briefe und Karten an deutsche Angehörige in die Hände des deutschen Kohlen-Depots, das den Versuch machen wird, diese Post den Angehörigen zu übermitteln.

Handels-Zeitung.

Berlin, 15. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg G über 88 Kilogramm 275—280, Danzig W 250, R 210, G über 88 Kilogramm 270—275, H 205, Breslau W 247—252, R 207 bis 212, G bis 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm 255—265, H 190—204, Hamburg W 268—275, R 227—233, G über 68 Kilogramm 302—304.

Berlin, 15. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 33,25—41. Fein. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 31,20 bis 32,25. Fein.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Sachsenburg.

Wer hat noch etwas?

Von der Kostüm-Verleihanstalt „Fama“ in Düsseldorf werden untenstehend näher bezeichnete Sachen als fehlend angegeben. Es ist möglich, daß durch die Kriegswirren der eine oder andere Teil der Kostüme ohne Verschulden übersehen worden ist. Wir bitten höflichst, noch einmal nachzusehen und etwa sich vorfindende Teile auf der Bürgermeisterei oder in der Schule bei Frau Mosfeld abzugeben.

Es fehlen folgende Teile:

- | | |
|------------------------------------|-------------------------------------|
| 1 Standarte mit Gestänge | 1 Standartenstange |
| 1 Ringelpanzerhandschuh | 3 Paar Schuhe |
| 1 Heroldstab | 1 Portepé |
| 1 roter Wollbusch v. d. Hus. Mütze | 1 Coppel und Säbeltasche v. d. Hus. |
| 1 rotes Ordensband mit Orden | 4 Paar Sporen |
| 1 Goldstoffsapulier | 3 Damengürtel mit Chate-laines |
| 1 Kopftuch | 3 Obergurte |
| 1 Heroldstab | 4 Riemen für Rüstungen |
| 1 Kettenpanzerhaube | 3 Kettenpanzerleibchen |
| 2 Pelzmützen | 8 Paar Strümpfe |
| 6 1/2 Paar Schuhrosetten | 12 neue Federn für Helme |
| 1 Paar Rittersporen | 6 Paar Sporenleber |
| 9 Pferdebrustgürtel | 12 Schabracken |
| 2 Hellebarben | 7 Speere |
| 1 Schleier | 3 Ledertaschen. |

J. A. Görz.

Spendet Weihnachtsliebesgaben für das Feld-Infanterie-Bataillon No. 68.

An die Bewohner des Kreises Westerbürg und Oberwesterwald ergeht hierdurch die dringende Bitte, dem obengenannten neu aufgestellten Bataillon Weihnachtsliebesgaben zu spenden. Wenn es dem Bataillon auch noch nicht vergönnt ist, zu Weihnachten im Felde zu stehen, es wird aber doch zu Beginn des neuen Jahres ausrücken, um für die Ehre und Freiheit des deutschen Vaterlandes zu kämpfen. Eine Uebergehung bei Verteilung von Weihnachtsliebesgaben wäre für das Bataillon besonders hart, umfomehr als ein großer Teil sich aus Angehörigen der obengenannten Kreise zusammensetzt. Als Liebesgaben sind erwünscht: wollenes Unterzeug, besonders auch gebrauchte Fahrräder, Ferngläser, Stiefeln usw.

An der Opferfreudigkeit der Bewohner dieser Kreise, welche sich in diesem uns frevelhaft aufgedrungenen Kriege schon so oft bewährt hat, wird wohl auch ferner nicht zu zweifeln sein, zumal nicht nur Euch fremde, sondern vorab Eure eigenen Angehörigen in Betracht kommen.

Die Ablieferung der Gaben kann auf dem Geschäftszimmer 2. Batl. Füß.-Reg. No. 80, Wiesbaden, Schiersteinerstraße, erfolgen.

gez. Deich
Leutnant und Adjutant.

Zur Befichtigung meiner

Weihnachtsausstellung

lade höfl. ein.

◆ Spielwaren ◆

in größter Auswahl und zu reellen Preisen.

Christbaum schmuck.

Josef Schwan

Hachenburg.

Weihnachten in Bethel.

Witten hinein in das Kriegsgelümmel, das die ganze Erde erfüllt, soll auch in diesem Jahr durch das Kind von Bethlehem Freude kommen. Allen Kämpfenden, Sorgenden und Trauernden will es einen Frieden bringen, den weder Leid noch Tod zerstören kann. Ein Abglanz dieser unvergänglichen Güter sollen die Weihnachtsgaben sein, auf die kleine und große Kinder hoffen. An Weihnachtsgästen aller Art fehlt es in Bethel nicht. Zu den 3000 Fallsichtigen, Gemüthkranken und Heimatlosen sind vermehrt deutsche Krieger gekommen, von denen schon mehr als 2500 hier aufgenommen sind. Wer hilft uns, diesen Männern und Jünglingen, die für uns ihr Blut vergossen haben, und den andern Kranken in Bethel eine Weihnachtsfreude bereiten? Alles nehmen wir dankbar an, ob man uns Kleidungsstücke schenken will, oder Zigarren, Bücher, Vächer für die Großen, Spielsachen für die Kleinen oder Geld, um das zu kaufen, was kleine und Große am meisten erfreut. Je eher es geschieht, um so besser können wir alles unter unsere 30 Kazzette und 50 andere Anstaltskäufer verteilen.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alte und neue Freunde von Bethel

H. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1914.

Heute eintreffend!

In unserer Abteilung

« Lebensmittel: »

Lebendfrische Fische

Schellfische

je nach Größe Pfund 65 45 38 Pf.

Bratschollen

Pfund 45 Pf.

Cabliau

Pfund 75 Pf.

Warenhaus Rosenu.

Chokolade, deutsche Biskuits, Waffeln, Spekulatius

geeignet für Feldpostpakungen.

Feldpostbriefe mit Tabak, Zigarren

mit Kognak, Rum und Arrak

und auch ungefüllte Feldpostbriefe billigt

Kafao in verschiedenen Packungen

ferner

Vollrame, Ersatz für Landbutter

empfiehlt

Carl Henney, Hachenburg.

Dura-Taschenlampenbatterien

in Hachenburg bei

Pickel & Schneider, H. Backhaus, H. Dreyer, H. Orthey
Ernst Schulte.



Unfähig Schweres

erduldeten unsere Krüppelanstalten mit ihren 600 Pflöglingen durch Russeneinfälle. Beim ersten Einfall erschossen sie grundlos 3 alte Krüppel. Dann 18 Tage voll Schreden in der Gewalt der Russen, die Anstalten völlig ausgeplündert, die Krüppelscheunen mit voller Getreide niedergebrannt. Beim 2. Einfall, als Russen in Nähe, angstvolle Flucht aller Krüppel. 6 Tage in Eisenbahnwagen unterwegs. Nirgends Platz. Daher Rückkehr trotz Geschüßdonner. — Krüppelanstalten dienen Vaterland opferfreudig durch Kellerei-Lazarett mit 250 Betten, Bepfeilung durchziehender Truppen und Beherbergung für Tausende von Flüchtlingen. Wer lindert unsere Kriegenot und tröstet durch Weihnachtsgaben unsere elenden, erschreckten Krüppel? Jede Gabe — (entweder direkt oder durch Kaiserl. Postfachamt Danzig Konto 2423) — wird durch Bericht herzlich b-dankt.

Angerburg Ostpr., Krüppelanstalten

Braun,
Superintendent.

Wir vergüten

4 % und 4 1/4 % für die uns überlassenen Gelder.

Unsere Sages-Fächer, die unter Mitverschluß des Mieters stehen, geben wir für Mk. 6.— resp. Mk. 10.— pro Jahr ab. Auch nehmen wir Wertpapiere offen, wie auch verschlossene Pakete, gegen ganz geringe Vergütung zur Aufbewahrung an.

Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

Der grimmigste Feind

unserer Soldaten, gegen den sie sich nur mit Hilfe ihrer zurückgelassenen Angehörigen schützen können, ist

die Kälte.

Schicken deshalb auch Sie Ihren Draußenstehenden wöchentlich 1 bis 2 mal einen wärmenden Trunk per Feldpostbrief.

Tuber Wärme-Trunk

in Blech-Feldflaschen versandfertig verpackt 70 Pfg.

(Porto 10 Pfg.) wärmt den Magen und den ganzen Körper, schützt vor Erkältungen, Erkrankungen und vor dem Erfrieren.

Die stark wärmende Wirkung von Tuber Wärme-Trunk beruht nicht auf Alkohol-Gehalt. Tuber Wärme-Trunk ist vielmehr nahezu alkoholfrei. Es ist deshalb das berufenste Wärme-Mittel für jeden draußensehenden Soldaten. Er ist ohne jeden schädlichen Einfluß, ein erspender zuverlässiger Wärme-Spender. Zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Alle Sorten Spiegelgläser Ia.

bis zur Größe von 78/44 cm stets vorrätig und offeriere dieselben zu den billigsten Tagespreisen. Ferner empfehle Kathedralglas in weißer, grüner und gelber Farbe pro Quadratmeter 4 M. Kristallgläser sowie alle Sorten Fensterglas zu den billigsten Preisen.

Karl Balduß, Hachenburg.

Feldpostbriefe

versandfertig

Schokolade

Appel's Delikatessen

Zigarren

stets vorrätig bei

Karl Dasbach, Drogerie

Hachenburg.

Zurückgekauft

werden die Nummern 290 und 291 (vom 12. und 14. d. Mts.) des „Ergählers“, jedes Stück für 5 Pfg.

Die Geschäftsstelle.

Ordentliches

Dienstmädchen

sucht

Frau Wilhelm Brenner

Mitstädter Mühle.

Vorschriftsmäßige

Militär-Taschenlampen

zu haben bei

Seinr. Orthey, Hachenburg.

Luftgewehre

für die Jugend, sowie

Luftgewehr - Kugeln

empfiehlt zu billigsten Preisen

H. Backhaus, Hachenburg.

Deutsches Fabrikat!



Allein-Verkauf

für den hiesigen Bezirk der

Adler-Schreibmaschinen

(über 100.000 im Gebrauch)

Neu! Neu!

Klein-Adler-Schreibmaschine

für Privat- und Reisegebrauch

mit praktischem Reisekoffer

Zur persönlichen Vorführung

gerne bereit.

Carl Müller Söhne

Kroppach-Bhf. Ingelbach

Telefon Nr. 8

am Altenkirchen.

Durch rechtzeitige große Abschlüsse unserer Einkaufsverbände, des Verbands Rhein. Westfälischer Manufakturisten und des Einkaufsverbandes deutscher Kurzwarengeschäfte zu Braunschweig, haben wir unsern Bedarf in sämtlichen Waren noch zu alten billigen Preisen gedeckt und können deshalb unserer Kundschaft noch besondere Vorteile bieten.

Wir empfehlen besonders

Damen-, Mädchen- und Kindermäntel — Bozener Mäntel — Paletots — Rapes in allen Preisen.

Herren- und Burschenanzüge zu herabgesetzten Preisen

Große Auswahl in Anabenanzügen, Winterjoppen und Joppenanzügen mit Falten

Grosse Auswahl in Damenpelzen

Großer Posten wollene, halbwollene, baumwollene

Kleider-, Kostüm-, Blusenstoffe

zu sehr ermäßigten Preisen

Grosse Posten Biberbetttücher

baumwollene und wollene

Schladdecken, Hemdenbiber

wollene und baumwollene

Flanelle, Kopf- u.

Umschlagetücher

Sämtl. Bedarfsartikel für die

im Feld stehenden Truppen

Echtjarbige und federdicke

Bettbarchente und Daunenkörper

Doppelt gereinigte staubfreie Bettfedern und Daunen

in allen Preislagen

Matrizen und fertige Betten

Wir raten unsern werten Kunden, ihren Bedarf rechtzeitig zu decken, da heute schon von den Fabrikanten wegen Materialmangels wesentlich höhere Preise verlangt und weitere Preiserhöhungen angekündigt werden.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtsseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchbühl, Hachenburg.

Nr. 294.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag, 17. Dezember 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Beitzelle oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

15. Dezember. In Westgalizien hat das Vordringen der österreichisch-ungarischen Armee die Russen zum Rückzug gezwungen. Auch die russische Front in Südpolen wandt infolge dessen. Bei der Verfolgung und in der letzten Schlacht in Westgalizien werden 31000 Russen zu Gefangenen gemacht. Rückgängige Bewegungen der Russen überall.

16. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz Abweisung eines abermaligen Versuches des Feindes, über Neuport mit Unterstützung durch das Feuer von Kriegsschiffen vorzustoßen. 450 Franzosen bleiben gefangen in den Händen der Unfern. Eine von den Franzosen zähl gebaltene Höhe bei Sennheim wird von den Deutschen erobert. — In Nordpolen geht der Angriff der Deutschen in geplanter Weise vorwärts. Mehrere starke Stützpunkte der Russen werden genommen. 3000 Gefangene gemacht und vier Maschinengewehre erbeutet. In Südpolen gewinnen die mit der österreichisch-ungarischen Armee kämpfenden deutschen Truppen beide an Boden. — Weitere Erfolge der Türken gegen die Russen im Kaukasus und am Urmiassee (persische Grenze).

Die Kämpfe im Westen und Osten.

Die Russen entscheidend geschlagen.

Die große Entscheidungsschlacht in Polen, auf die sich aller Augen richteten, hat nach dem heutigen Bericht unserer obersten Heeresleitung zu einem Siege unserer Truppen geführt. Die Russen sind vollständig geschlagen worden und ihre Offensive, die sie gegen Schlessien und Posen eingeleitet hatten, ist völlig zusammengebrochen. In ganz Polen mußten sich die russischen Riesenhäute, von denen die verbliebenen Engländer, Franzosen, Russen, Belgier usw. eine Zermalung des Gegners erhofften, nach erbitterten, hartnäckigen Kämpfen zum Rückzug bequemen. Der geschlagene Feind befindet sich überall auf der Flucht und wird von unseren Truppen verfolgt. Was bei der für unsere Waffen siegreich verlaufenen Riesenschlacht erbeutet worden ist, werden wir bald erfahren.

WTB Großes Hauptquartier, 17. Dez., vormittags. (Amtlich.) Bei Neuport setzten die Franzosen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg fort. Auch bei Billebecke und La Bassée wurden Angriffsversuche unter sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Absicht der Franzosen, bei Soissons eine Brücke über die Aisne zu schlagen, wurde durch unsere Artillerie vereitelt.

Deftlich Reims wurde ein französisches Erdwerk zerstört.

Von der ost- und westpreussischen Grenze ist nichts Neues zu melden.

Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Schlessien und Posen ist völlig zusammengebrochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz Polen nach hartnäckigen erbitterten Frontkämpfen zum Rückzug gezwungen worden. Der Feind wird überall verfolgt.

Bei den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen in Nordpolen brachte die Tapferkeit westpreussischer und heßischer Regimenter die Entscheidung. Die Früchte dieser Entscheidung lassen sich zur Zeit noch nicht übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage am 16. Dezember.

(Von unserem Ch.-Mitarbeiter.)

Die Pariser Zeitungen brauchen Stoff für ihre sensationshungrigen Leser und müssen auch für den Zusammenbruch des französischen Parlaments, der auf den 22. Dezember anberaumt ist, mit einigen Siegesnachrichten aufwarten können. Sie können ruhig erliegen sein. Zum nur überhaupt irgendwo gekämpft worden ist und von französisch-englischer Seite angegriffen wurde. Um den Sieg und seine phantastische Ausschmückung ist man in den Pariser Redaktionen dann nicht weiter verlegen. So hat man auch einmal wieder die englisch-französische Flotte, von deren Mitwirkung an der Landrücken Küste man sich so große Wunderdinge versprochen hatte, bei Neuport ins Treffen geführt. Man weiß ja auf der gegnerischen Seite recht gut, daß sie nicht viel ausrichten kann, da die deutschen Batterien in den Dünen mit ihrem schweren Geschütz den Kanonen der Schiffe nicht nur gewachsen, sondern, wie sich immer gezeigt hat, überlegen sind. Auch diesmal ging die Sache erfolglos aus. Die französische Infanterie, die vorgetrieben wurde, erlitt dabei starke Einbußen und ließ 450 Gefangene in deutschen Händen. Auch im Vogesen-gebiet schreitet der französische Angriff, der nach Pariser Blättermeldungen bis ins Herz Süddeutschlands vordringen sollte, nicht weiter. Es gelang sogar die Franzosen aus ihren sehr starken beherbergenden Höhenstellungen westlich Sennheim zu vertreiben.

Im Osten ist es an der ostpreussischen Grenze ganz ruhig geworden. Die Angriffsflut ist den dort stehenden russischen Heeresabteilungen angeht der harten Schläge, die auf ihre Hauptarmee in Polen niederprasselte, gründlich vergangen. Generalfeldmarschall Hindenburg kann trotz der Operationen behindernden wetterlichen Heimtücke schon wieder melden, daß in Nordpolen alles normal verläuft. Normal heißt: so wie er es sich gedacht hat. Da die Berichte stets sehr vorsichtig abgefaßt sind, so läßt dieser Ausdruck berechnete Hoffnungen auf die Gesamtlage zu. Noch stets, wenn er von Hindenburg gebraucht wurde, kam da d darauf die Nachricht von einem entscheidenden Siege über die Russen, die auch in Südpolen immer weiter an Boden verlor. Die Österreicher haben durch ihre großen Erfolge in Westgalizien den Feind zum Rückzug gezwungen und damit auch die russische Front in Südpolen zum Wanken gebracht. Unermüdlich verfolgen die österreichischen Truppen den fliehenden Feind. Bis hier wurden 31000 Russen gefangengenommen. Diese österreichischen Errungenschaften, die rückwärtige Bewegungen des Gegners an der gesamten Front Majbrot—Nepolomice—Bolbrom—Noworadomsk—Betritau hervorgerufen haben, üben auch einen entlastenden Einfluß auf die zwischen Betritau, Miasta und Nowicz in hartem Kampf mit der russischen ersten und zweiten Armee sowie mit den dort eiligt heran gegangenen russischen Reservegruppen stehenden deutschen Front. Aus der Mitteilung des deutschen Generalstabes geht die enge Fühlung, die die Heere der Verbündeten halten und die zu den schönsten strategischen Hoffnungen berechtigt, deutlich hervor.

Frankreichs minderwertiger Heeresersatz.

Die französische Heeresleitung fällt die großen Lücken, die der Krieg in ihre Regimenter gerissen hat, mit allem irgendwie verfügbaren Material auf. Jetzt hat sie angeordnet, daß die früher als nicht oder nur bedingt tauglich zurückgestellten Mannschaften ins Geir eingereiht werden. Diese Maßnahme erregt lebhaften Widerspruch im Lande. Aus Paris wird gemeldet:

Ein hiesiges Blatt, die „Guerre Sociale“, veröffentlicht eine Zuspätschick eines Majors, in der erklärt wird, daß eine große Anzahl verpöbter Eingetellter den körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen und infolge schwächlicher Konstitution der Anstrengung durch Tuberkulose und ähnliche Krankheiten leicht ausgeleert sei und somit einen Anreizungsheer für ganze Garnisonen bilde.

Diese Mannschaften, so fährt der Major fort, werden die Garnisonen nicht verlassen, sie werden niederknien, bevor die Ausbildung beendet ist, und werden die Spitäler anfüllen. Wäre es nicht besser, sie nicht einzustellen, da sie die Armee nicht stärken, sondern nur schwächen können?

Belgische Rekrutierungsversuche.

Mailand, 16. Dezember.

„Corriere della Sera“ erzählt aus Paris: Belgien will ein neues Geir aufstellen. Die belgische Regierung in Verbindung mit den französischen Behörden beschließen sich mit der Organisation der Volkszählung und der Rekrutierung der belgischen Flüchtlinge in Frankreich. Alle Belgier vom 18. bis zum 30. Lebensjahre, welche nicht dem aktiven Eisenbahndienst in Belgien oder Frankreich angehören, müssen sich zu dem ihrem Aufenthaltsort nächstgelegenen Rekrutierungsamt begeben, um sich vom Militärarzt untersuchen zu lassen. Die Kräftigen werden je nach ihrer Fähigkeit auf die Dauer des Krieges in die Armee eingereiht oder zu militärischen Arbeiten nach Galais geschickt, und zwar in Begleitung der Gendarmerie. Die belgische Gendarmerie und die französischen Behörden werden diejenigen belgischen Unterthanen, welche sich diesen Vorschriften widersetzen, verhaften.

Von der Flotte.

Ein Angriff deutscher Seestreitkräfte auf die englische Ostküste.

Am 16. Dezember in der Frühe haben Teile unserer Hochseestreitkräfte einen verwegenen, tollkühnen Angriff gemacht und besetzte Küstenorte unter Feuer genommen. Vor einiger Zeit war von Teilen unserer Flotte bereits ein Handstreich auf Harmouth unternommen worden, der in England begreifliche Bestürzung und Schrecken hervorrief. Wie mag es den Engländern nun zu Mute sein, nachdem gestern bedeutendere Kräfte an ihrer Küste erschienen sind und mit ihren Schiffsgechützen in verschiedenen Küstenorten Verwüstungen angerichtet und Menschenleben vernichtet haben. Die von dem Chef des Admiralstabes herausgegebene amtliche Meldung lautet:

Berlin, 16. Dez. (W. I. B. Amtlich.) Teile unserer Hochseestreitkräfte machten einen Vorstoß nach der englischen Ostküste und beschossen am 16. Dezember früh die beiden besetzten Küstenplätze Scarborough und Hartlepool. — Ueber den weiteren Verlauf der Unternehmung können zur Zeit noch keine Mitteilungen gemacht werden. Der Chef des Admiralstabes: von Pohl.

Da über den weiteren Verlauf des kühnen Vorgehens unserer Flotte noch keine näheren Mitteilungen gemacht werden können, seien hier einstweilen die aus englischer Quelle stammenden Nachrichten wiedergegeben:

Berlin, 16. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Nach englischen Meldungen sind in Hartlepool über 20 Personen getötet, 90 verwundet und beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Der Gasometer brennt. Die Beschießung der Festung West-Hartlepool begann zwischen 8 und 9 Uhr früh. In Scarborough sind zwei Kirchen beschädigt und mehrere Dächer eingestürzt. In Withby soll die historische Abtei teilweise zerstört sein. Die Bevölkerung flieht in das Innere des Landes.

London, 16. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die Admiralität teilt mit: Eine wichtige deutsche Flottenbewegung fand heute früh in der Nordsee statt. Scarborough und Hartlepool wurden beschossen. Unsere Flotten sind an verschiedenen Punkten in Kämpfe verwickelt. Die Aktion wird fortgesetzt.

London, 16. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterbüros. Nach weiteren Nachrichten über die Beschießung von Scarborough war das Wetter neblig, als die Beschießung begann. Viele Frauen und Kinder eilten in Nachtleidern auf die Straßen. Es verlautet, daß 50 Schiffe abgegeben wurden. Aus Hull wird berichtet, daß die Behörden von Scarborough in früher Stunde die Nachricht von dem geplanten Angriff auf die Küste empfangen. Die Verteidigung wurde sorgfältig vorbereitet. Alle Einheiten, Artillerie und Infanterie, befanden sich auf dem Posten. — „Evening Chronicle“ in New-Castle meldet: Man glaubt, daß drei deutsche Kreuzer an der Beschießung von Hartlepool teilnahmen. Kaum hatten sie das Feuer eröffnet, als sie von vier englischen Zerstörern angegriffen wurden.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 16. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 16. Dezember mittags. In Galizien und in Südpolen wird der zurückgehende Feind auf der ganzen Front verfolgt. Bei Lisko, Prosko, Jaslo und im Biallatal leisten starke russische Kräfte Widerstand. Im Dunajek-Tal drangen unsere Truppen kämpfend bis Tatischezyn vor. Auch Wodnia ist wieder von uns genommen.

In Südpolen mußten die feindlichen Nachhut über all nach kurzem Kampf vor den Verbündeten weichen. In den Karpathen haben die Russen die Vorrückung auf das Satoroga-Tal noch nicht aufgegeben. Im oberen Tal der Radwornaer Bystryca wurde ein Angriff des Feindes zurückgewiesen.

Die Besatzung von Przmysl unternahm einen neuerlichen großen Ausfall, bei dem sich ungarische Landwehr durch Erstürmung eines Stützpunktes mit Drahtgittern auszeichnete. Wie gewöhnlich wurden Gefangene und erbeutete Maschinengewehre in die Festung gebracht.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

Den Russen wird bange.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ ist dieser Tage wegen einer Meldung ihres Kriegsberichterstatters in Russisch-Polen beschlaggenommen worden. Die Meldung selbst aber liegt vor uns — sie läßt den Schmerz der russischen Zensur über ihre Veröffentlichung begreiflich erscheinen. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt in Fettdruck folgende Zusaufstellung des Depeschens:

Der Kriegsberichterstatter der „Nowoje Wremja“ meldet aus Russisch-Polen — wie „Universum“ aus Petersburg erfährt —, daß die russische Offensive vollkommen gescheitert ist. Die russischen Truppen befinden sich in einer äußerst kritischen Lage, und dies ist der ungeheuren Wucht und Stoßkraft der Gudenburg-Offensive zuzuschreiben. Die Verpflegung und Verproviantierung der russischen Truppen stößt auf beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten, da die Truppen von den Deutschen östlich und westlich bedroht werden. Nur eine verzweifelte und ungeahnt starke Anstrengung oder der vollständige und allgemeine Rückzug kann die Russen aus dieser Lage retten, auf jeden Fall aber wird es sehr große Opfer fordern. Diese Meldung des russischen Blattes, die der Zensur vor Erscheinen nicht vorgelegt wurde, hat in Petersburg die verzweifelte Stimmung noch vergrößert. Die „Nowoje Wremja“ wurde auf Anordnung des Gouverneurs polizeilich beschlaggenommen.

Diese Meldung des alten Heßblattes beleuchtet die Lage der russischen Armee grell. Der Bericht steht in schroffem Gegensatz zu dem Inhalt der amtlichen Berichte und zeigt von neuem, was man von diesen zu halten hat.

Keine russischen Verlustlisten mehr.

Die trübe Lage, in der sich die russische Armee befindet, läßt sich nicht mehr verheimlichen. Um die Verstärkung und die Trauer über die ungeheuren Verluste, die die russischen Heere in Polen erlitten haben, nicht in helle Verzweiflung ausbrechen zu lassen, greift jetzt die Petersburger Regierung zu einer neuen Vertuschungsmethode. Aus Kopenhagen wird berichtet:

Es erregt in Kopenhagen besondere Mißstimmung, daß die Veröffentlichung der Verlustlisten im russischen „Amts- und im Militärblatt“, die bekanntlich nur die Verluste an Offizieren mitteilen, vorläufig eingestellt wurde.

Während sie so die Verluste des eigenen Heeres totzuschweigen sucht, müssen sich auf behördliche Anordnung hin die Petersburger Zeitungen in langen Betrachtungen ergehen, die als Endergebnis feststellen: Deutschlands Widerstandskraft ist erschöpft. Um zu diesem lächerlichen Resultat zu kommen, wird ernsthaft behauptet, Deutschland habe keine Soldaten mehr und sei bereits gezwungen, in die Kampflinie Frauen einzustellen. In den letzten Kämpfen bei Lodz sei offiziell festgestellt worden, daß unter den getöteten deutschen Soldaten sich zahlreiche Frauen befunden hätten!

Eine neue Rechtsbeugung.

Paris, 16. Dezember.

Vor dem Kriegsgericht des 9. französischen Armeekorps erschien am Sonntag, wie die Pariser Zeitungen berichten, der Reservegäule des 42. deutschen Infanterieregiments Heinrich Voll, Student der Rechte, 21 Jahre alt, unter der Anklage, am 25. November in dem Gefangenenlager von Issoudun einen anderen deutschen Kriegsgefangenen, den Elbässer Joseph Bringard aus Mülhausen, mißhandelt zu haben, weil er französischenfeindliche Gefühle in den Tag gelegt hatte. Bringard hatte auf dem Arm die Worte eintätowiert: „Vive la France“, und Voll soll ihm angedroht haben, er werde ihn nach der Rückkehr nach Deutschland erschießen lassen. Voll stellte dies in Abrede und erklärte, daß Bringard im Gegenteil ihm gedroht habe. Drei von dem Regierungskommissar geladene Zeugen stellten diese Angaben Volls in Abrede, und Voll wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Weihnachtsmarkt im Kriegsjahr.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

M. Berlin, Mitte Dezember.

Still und ruhig geht es auf dem Berliner Weihnachtsmarkt zu, d. h. auf den paar Plätzen, die noch als Reste des alten Berliner Weihnachtsmarktes anzusehen sind. Es herrscht schlechtes Wetter, aber das würde nichts machen. Vor Weihnachten gab es in Berlin immer den sogenannten „Malsch“, das hat die Kaufkraft und die Weihnachtsfreude nicht gestört. Aber es scheint ja nur natürlich, daß das Fest in diesem Jahre ernster und trüber ausfällt als sonst.

Der wichtigste Teil ist eigentlich schon erledigt. Die vielen Tausende Pakete mit den Liebesgaben sind schon eingekauft, verpackt, abgepackt, die dazu gehörigen Briefe geschrieben worden. Jetzt handelt es sich nur noch um die Dabeiangehörigen, und die kommen, wenigstens was die Erwachsenen anlangt, in zweiter Linie. Den Kindern möge, das wünschen wir ihnen allen von Herzen, auch diesmal ein frohes Fest beschieden sein.

Man erblickt weniger Buben als sonst am Leipziger Platz, auf dem Velle-Mallance-Platz und den sonstigen in Betracht kommenden Plätzen und Straßen, vielleicht kommt noch etwas nach. Der beliebte Verkauf von Pfefferkuchen, Hausbrotgebackenen, Musikinstrumenten usw. ist nach und nach in die Läden gezogen. Vielfach werden leerstehende Geschäftsräume eigens für diese paar Wochen vor Weihnachten gemietet. So bleibt für die Buben und Stände nur der kleine Krimskrams übrig, Baumbehang, Lametta, Leuchter, Gipsfiguren, Anarzen und Scherzartikel.

Es war früher immer ein besonderer Genuß, den Ausrufern zuzuhören, wenn sie die fabelhaften Wirkungen der indischen Wunderwurzel oder die staunenregende Haltbarkeit des Kristall-Balast-Belt-Ritts anriefen, die unverwundliche Schreibfeder und die unübertreffliche Fleckenreinigungsfleise. Manchmal in Berlin: „So'n kleines Nas macht for'n Daler Spah, schißt kein Speck und löst nicht weg“ — nämlich ein quiekender Hund oder ein purzelbaumtänzelnder Bär. Heute hört man den zeitgemäßen Reim: „Hier gibt's alleweil noch nach Strich und Faden Kelle“, und der Blick fällt auf zwei feidgraue Krieger aus Holz, die infolge eines einfachen Mechanismus einem Franzosen und einem Russen

Türkischer Sieg am Armassee.

An der Grenze des Kaukasus haben die Russen gegen den rechten Flügel der türkischen Hauptstellung mit einer Brigade Kavallerie, verstärkt durch ein Regiment Infanterie, einen Vorstoß unternommen, doch wurde der Angriff von den türkischen Truppen vollständig abge schlagen. Weiter wird gemeldet:

Heftige Kämpfe haben sich auch am äußersten Süden des Armassees bei Zeldsch abgepielt. Dort haben die türkischen Truppen, die durch verheerende Reiterei verstärkt waren, eine Brigade russischer Kosaken in die Flucht geschlagen. Die Russen ziehen sich jetzt gegen Armas zurück. In diesem Kampfe erbeuteten die Türken auch ein Schiff mit Munition auf dem Armassee.

Der Stamm Hadshi-El-Chani, der in dem von den Türken eroberten Gebiet von Saudschbulagh in Aserbeidschan anständig ist, hat sich mit 8000 bis 10 000 Kriegern den türkischen Truppen angeschlossen. Das dürfte auch auf andere Stämme Einfluß haben. Die Stärke der russischen Truppen in Aserbeidschan wird auf 25 000 Mann geschätzt. Man glaubt, daß ihre Stellung sich in kurzer Zeit sehr kritisch gestalten wird. Die von den Türken an der Grenze von Aserbeidschan bei Sarai zerstreute russische Kavallerie hat sich nördlich von Kotur zurückgezogen. Die von russischer Seite verbreitete Meldung, eine russische Kolonne sei nach Rusch vorge drungen, ist unzutreffend. In dem Gebiet von Batum haben nur unbedeutende Kämpfe stattgefunden.

Ein altes türkisches Kriegsschiff gesunken.

Die „Agence Ottomane“ meldet: Das alte Linien-schiff „Messudije“ ist auf seinem Ankerplatz infolge eines Lecks gesunken; ein Teil des Schiffes befindet sich noch an der Oberfläche des Wassers, die ganze Mannschaft hat das Schiff verlassen können.

Die Engländer wollen als Ursache des Untergangs der „Messudije“ nicht einfach ein Leck erblicken, sondern sehen in dem Vorgang einen Erfolg der englischen Flotte. Die britische Admiralität meldet nämlich, daß das britische Unterseeboot „B 11“ in die Dardanellen eingedrungen, unter fünf kleinen Minen durchgetaucht sei und das Panzerschiff „Messudije“ torpediert habe. Die Türken hätten das Unterseeboot erfolglos bombardiert. „B 11“ sei unbeschädigt zurückgekehrt, nachdem es neun Stunden unter Wasser gewesen. Diese Angaben stehen mit der türkischen Darstellung in Widerspruch und verdienen daher keinen Glauben. Jedenfalls ist der Verlust der „Messudije“ nicht tragisch zu nehmen, denn das 9500 Tonnen große Schiff hatte bereits ein Alter von 40 Jahren und diente nur noch als Kasernenschiff, hatte also nicht den geringsten Gefechtswert.

Die Araber gegen England.

Konstantinopel, 16. Dezember.

Der Scheich von Ghafal, dessen Gebiet sich südlich von Bagdad bis zum Persischen Meerbusen erstreckt, und dessen Unterstützung die Engländer erlangt hatten, ist, wie verlautet, von seinen Brüdern ermordet worden. Die vierzigtausend Krieger, über die er verfügte, haben jetzt den Engländern den Krieg erklärt. In Darfur im südlichen Sudan hat die Bevölkerung den Kampf gegen die Engländer aufgenommen.

Die Todesurteile in Marokko aufgehoben.

Das energische Eingreifen der Reichsregierung zum Schutze der in Marokko zum Tode verurteilten Deutschen hat zu einer Aufhebung der Todesurteile geführt. Die Kolnische Volkszeitung meldet aus Casablanca:

„Auf privatem Wege hier eingegangenen Nachrichten zufolge ist das gegen drei deutsche Ausländer in Marokko ausgesprochene Todesurteil in Gefängnisstrafe von je zwei Jahren umgewandelt worden. Über die Begründung dieses Urteils ist nichts bekannt.“

Es handelt sich hier um die deutschen Reichsangehörigen Brandt, Kraf und Bide, die wegen anachlicher

Verwundung gegen die französische Herrschaft in Marokko bald nach Kriegsausbruch vor das Kriegsgericht in Casablanca gestellt und zum Tode verurteilt wurden. — Die deutsche Regierung fordert die völlige Aufhebung dieses unbegründeten und rechtswidrigen Urteils und wird sich von den angedrohten schärfsten Repressalien durch eine bloße Umwandlung der Todes- in Freiheitsstrafe nicht abbringen lassen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 16. Dez. Wegen der ausgedehnten Transporte von Liebesgaben und Weihnachtspaketen ist es, wie das Wolffsche Telegraphenbureau mitteilt, leider nicht möglich, auch noch Weihnachtsbäume in das Etappen- und Operationsgebiet vorzuführen.

London, 16. Dez. Die eingesezte Kommission erklärte, daß der Untergang des Schlachtschiffes „Dulwart“ auf Selbstentzündung der an Bord befindlichen Munition zurückzuführen ist.

London, 16. Dez. Die Beleuchtungsanordnungen sind verschärft worden. Lichtreflektoren und die Beleuchtung von Geschäftsfenstern wurden verboten. Infolge der Gefahren des Straßenverkehrs im Dunkeln müssen alle Fuhrwerke, auch Fahrräder und Handarren rückwärts eine rote Laterne führen.

Konstantinopel, 16. Dez. Wie die Blätter erfahren, ist der persische Kurdenführer Sibani, den die Russen seit langem zu gewinnen trachteten, nach dem Einzuge der türkischen Truppen in Saudschbulagh mit seinem ganzen Stamme, ungefähr sechshundert Mann, zur osmanischen Armee übergegangen, um gegen die Russen zu kämpfen.

Paris, 16. Dez. Dem „Journal“ zufolge schick Japan eine Abteilung seines Roten Kreuzes nach Paris. Der Sohn des japanischen Generals Baron Sigeh Shit Anzai und andere Japaner sind in ein französisches Fliegerkorps eingetreten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Schweizer Blätter berichten, hat auf Anregung des deutschen Kommandanten die französische Stadt Viller die Hilfe des Schweizerischen Bundespräsidenten angerufen. In einem vom 28. November datierten Schreiben schildert der Bürgermeister die traurige Lage der seit dem 10. Oktober von aller Verbindung mit der Außenwelt abgeschnittenen Stadt Viller, deren Lebensmittel um so schneller erschöpft waren, als sie zahlreichen militärischen Requisitionen hätten genügen müssen, und auch die Zufuhr amerikanischen Kornes wegen der Besetzung des Dünkirkener Hafens durch französische und englische Truppen abgeschnitten sei. Der Bürgermeister bittet den Bundespräsidenten, der Zivilbevölkerung zu helfen, sich mit Nahrungsmitteln zu versorgen, vielleicht dadurch, daß er sich an die produzierenden Länder wende. Die deutsche Regierung sei bereit, alle nötigen Garantien zu geben, daß gelieferte Waren ausschließlich unter die bürgerliche Bevölkerung verteilt würden.

Trotz allen Ablehnens der beteiligten Kreise sind Preistreiber für Petroleum und verwandte Ole vorgekommen. Dem will jetzt die Reichsregierung entgegen treten. Durch B.L.B. wird amtlich folgendes bekannt gegeben:

Berlin, 16. Dez. Wie wir hören, werden auf dem Mineralölmarkt aus spekulativen Rücksichten Bestände zurückgehalten. In diesem Falle wird die Reichsverwaltung nicht zögern, durch Aufnahme einer Vorrats-erhebung mit Deklarationszwang und Beschlagnahme der Bestände einem solchen Treiben ein Ende zu machen.

Diesem Vorhaben der Regierung muß rückhaltlose Anerkennung gezollt werden. Wer allerorten das Gedränge der minderbegüterten Massen gesehen hat, um ein bißchen Petroleum zu hohem Preis zu erhalten, der kann nur mit Bitterkeit daran denken, daß gewissenlose Spekulan ten Vorräte des gerade für die armen Volksgenossen so notwendigen Öls zurückhalten, um sich zu bereichern. Es wäre zu wünschen, daß auf allen Gebieten die Leute durch öffentlichen Awan hervorgerufen würden, die

die entsprechenden Rückseiten bearbeiten. Überhaupt hat der Krieg, wie nicht anders zu erwarten, die Phantasie angeregt. Die Engländer, Franzosen und Russen an federnden Spiralen wurden schon früher angeboten, sie hängen jetzt in großen Massen da. Belgier und Japaner sind dazugekommen, die letzteren in ganz besonders bählichen Mengen; ja man denkt über das Gelbenvolk anders als vor ein paar Jahren. Rachezulassern und wilde Indianer stehen als „Englands Elite“ auf den Brettern, während ein storchbeiniger Brite mit dem hergebrachten langweiligen Gesichtsausdruck als „englischer Maulaffe“ angekündigt wird. Die Russen erscheinen gewöhnlich in grün, die Japaner in braun, die Engländer manchmal in schottischen Decken mit dem Dudelsack. Gelegentlich bezeichnet der eine Verkäufer fremdländische Puppen als Gurthas, wo der andere Japaner sagt — vielleicht hat die Meinung des Volkes recht, die diese beiden Völkerschichten zusammenwirft, denn mit welcher Menschenfamilie das Japanervolk eigentlich näher verwandt ist, darüber herrscht noch ziemliches Dunkel.

Daß die Brummer und sonstigen Geschütze, Trommeln und Pfeifen, Torpedoboote, Zerpelinen und Automobile aus Blech, und daneben unzählige Kästen von Weisoldaten das Feld beherrschen, ist wohl selbstverständlich. Auch die beiden kämpfenden Krieger, die man durch die Drehung von Drähten lenkt, sind wieder da; sie haben sich schon seit dreißig Jahren und mehr bewährt: erst war es ein Russe und ein Türke, dann ein Bulgare und ein Serbe, später ein Chinese und ein Japaner und so weiter durch alle die Jahre. Wer diese Ringer und Kämpfer gesammelt hätte, könnte an ihnen die Kriegsläufe der letzten Zeit bequem wiederholen. Auch heute sind sie erlischten und tun ihre Schuldigkeit im Dienste der Zeitgeschichte.

Die Weihnachtsbäume sind knapp und teuer. Während früher immer große Vorräte übriggeblieben für die Ausschmückung von Festälen und Eisbahnen, dürfte in diesem Jahre der Markt geräumt werden, und manche Familie wird sich ohne den gewohnten Lichterbaum behelfen müssen.

Bunte Zeitung.

Kinderidyll im Kriegsjahr. In einer Schilderung des Straßenlebens in dem vielgenannten französischen Ort St. Nibel heißt es: Kritische Höhepunkte des Verkehrs sind es, wenn Markenderwaren aus Mex kommen. Ein

Teil dieser Waren wird auch an die französische Bevölkerung abgegeben, besonders jene Lebensmittel, die zur Ernährung der kleinen „Franzosenkinder“ dienlich sind. Diese Kleinen sind es ja auch, die mit ihrem unschuldigen Treiben alles Leid des Krieges vergessen machen. Da spielen die Kinder, deren Väter im Feuer deutscher Schrapnells liegen und deren Großväter und Mütter über das zerlöschene, unglückliche Frankreich klagen, in den Ecken und Winkeln der Straßen, zwischen deutschen Soldaten „cache-cache“. Die kleine Jacqueline dräben lernt laufen, und der kleine Andre bißt ihr ritterlich dabei, der härtige bagerische Wachtposten hält die Schritte an und lächelt ein glückliches Lächeln hinter seinem aufgepflanzten Seitengewehr.

Wünschungen an der Front. Zu den deutschen Kriegszeitungen, die jetzt auf französischem Boden erscheinen, ist nun auch eine getreten, die in Viller heraus gegeben wird und gar noch Beilagen enthält. Sie bringt Aufsätze, Gedichte, Schilderungen und lustige Geschichten. Als Probe des guten Humors, den sich unsere Feilgrauen im feindlichen Lande bewahrt haben, sei im Folgenden eine kleine Schurke wiedergegeben. Es hörte sie einer, der an Schützengraben vorüberkam, in denen Bayern, Märker und Sachsen lagen. Die sprachen nämlich so: „Also wie ist dir luge: For uns Walla da jibt et keene Bange nich. Also ist raus aus m'm Schützengrabe. Jans alleene. Et is ne kohlfinstere Nacht, Mensch, so ne kohlfinstere Nacht jibt et jar nich. Aber it immer janz fidel vorwärts auf'm Bache. Zweehundert Meter. Keen Nas von Franzose sielt mir. It russche und russche. Uff einmal tumt ich mit der Fische in en Loch. Bot denfste, wat saghte: der feindliche Schützenraden. Und nicht riecht sich. Die Kerls liegen da und schnarzen. Und it sage dir, Mensch, bei meine Liebdeit, wie it die Kerls da so schnarzen höre, da wirkt det so eflig inichläternd uff mir, det it mir sage: dochschlagen dich du ihner hernach. Und it lasse die Kerle uffs Gewehrlos fallen und schlafe im. Uff einmal juckt sich der eene Franzose im Schlafe und stößt mir an. „Vielleicht lassen sie das!“ sag it, und da hau it ihm eene runter. . . . Und von der Geräusch da mach it uff.“ — Und die Badpfeife? Die kahlste dem Franzosen im Schlafe jeheben?“ — „Oder Duftel. Mir hatte die anze Schote doch bloß jedräumt.“ — „Da haste eene, die de dir nich jedräumt haste.“ — „Mensch, biße paridit!“ . . .

dringend erforderliche Lebens- und Gebrauchsmittel ohne Grund verlieren und so die Not der Zeit für ihren Beutel anmühen. Diese aller öffentlichen Moral und aller Vaterlandsliebe baaren Elemente sorgen leider für eine dunkle Reiberei zu dem glänzenden Bilde der einmütigen Erhebung des deutschen Volkes.

Italien.

× Nun hat auch der Senat eine Vertrauenserklärung für die Haltung der italienischen Regierung abgegeben. Der Senat gibt seine Zustimmung zu der von der Regierung beabsichtigten Art der Neutralität. Für den Fall, daß die Neutralität ihrem Zwecke nicht genügen sollte, sei es das Recht der Regierung, für die vollständige Vorbereitung von Armee und Marine vorzulegen. Ministerpräsident Salandra legte vorher nochmals in zwei Reden seine Grundzüge dar, die im wesentlichen darauf hinauslaufen, daß Italien sich völlige Handlungsfreiheit wahren müsse und lediglich italienische Politik zu treiben habe. Nach der Vertrauenserklärung verteilte sich der Senat, wie schon vorher die Deputiertenkammer.

Bulgarien.

× Der bisherige Agent der russischen Gesandtschaft in Sofia, Simak, hat eine Flugschrift veröffentlicht mit dem Titel: „Nieder mit der Maske!“. Sie enthält zahlreiche geheime Dokumente der russischen Gesandtschaft, aus denen die bulgarischfeindliche Politik Russlands klar zutage tritt. Die Veröffentlichung hat in Bulgarien ungeheures Aufsehen und unter den Russen eine grenzenlose Verärgerung erregt. Der russische Gesandte hat bei der bulgarischen Regierung die Beschlagnahme der Flugschrift nachgesucht, die aber wahrscheinlich nicht zugestanden werden wird.

Aus In- und Ausland.

Wien, 16. Dez. Nach einer der Politischen Korrespondenzen aus Bukarest zugehenden Mitteilung berichten aus Ausland dort eingetroffene Reisende, daß nicht nur die Führer der Sozialisten, sondern überhaupt alle radikalen Mitglieder der Duma verhaftet worden sind.

Rom, 16. Dez. Die „Acta Apostolicae Sedis“ veröffentlicht einen Brief des Papstes an Kardinal Mercier, Erzbischof von Mecheln, in dem der Papst die schmerzvolle Lage der belgischen Nation bedauert und die Absicht, Gaben für den Vatersdienst zu sammeln, lobt, aber erklärt, daß er zugunsten der Bedürfnisse der Bevölkerung auf den Ertrag der Sammlung verzichte.

Konstantinopel, 16. Dez. Die Regierung hat der Kammer eine Reihe von militärischen Gesetzentwürfen vorgelegt, durch die vor allem eine Erhöhung des Offiziersbesoldungsfonds gefordert und eine ganze Reihe bestehender Verordnungen vom Militärdienst abgesetzt werden soll.

Yaffa, 16. Dez. Während die eine geisige Verfassung für die Kriegsabteilung der Regierung ist, sprach sich die andere dagegen aus. Die Kammer nahm ein Vertrauensvotum für die Regierung mit 88 gegen 39 Stimmen an. Am Senat dagegen wurde mit 27 gegen 21 Stimmen ein Beschluß angenommen, der der Regierung das Mißtrauen des Hauses ausdrückt.

Hausbesitzer und Mieter.

Mit dem Hauserhalt des unheimlichen Reiches vom 4. August d. J. braucht der Bundesrat nur leise an diejenen oder jenen Seiten des Wirtschaftslebens zu pochen, und das befruchtende Wasser, das unter dem Druck der Kriegszeit nicht mehr auf die Erdoberfläche zu bringen vermochte, findet wieder seinen Weg in das Licht des Tages.

Eine der ersten Sorgen der Regierung war die Sicherung der Wohnungsverhältnisse zugunsten der Angehörigen der einberufenen Mannschaften. Sie sollten, während die Ernährung zur Verteidigung des Vaterlandes im Felde standen, nicht von dem Geiste der Obdachlosigkeit bedroht werden. Die Verpflichtung zur Mietzahlung wurde zwar aufrecht erhalten, wer sie aber nicht zu leisten imstande war, der blieb vor gerichtlicher Verfolgung und der gewalttätigen Entfernung aus der Wohnung doch bewahrt, sobald eben das Haupt der Familie im Kriege abwies, und die Erwerbsverhältnisse des Wohnungsinhabers dadurch beeinträchtigt waren. Zunächst zweifelte niemand an der Zweckmäßigkeit dieser Schutzmaßnahme. Da aber meldeten sich die Hausbesitzer und fragten, was denn nun aus ihren Zins- und Zahlungsverpflichtungen werden sollte. Ohne Miete keine Hypothekenzinsen, ohne diese wiederum kein festeres Eigentum. Zunächst legten die Städte sich ins Mittel. Sie erklärten sich grundsätzlich bereit, bei der Ausgleichung der widerstreitenden gesetzlichen Interessen nach Kräften mitzuwirken und zu diesem Zwecke Mietunterstützung zu gewähren, auch Mietseignungsämter einzusetzen, welche in allen strittigen Fällen das Schiedsrichteramt zwischen Wirten und Mietern zu übernehmen hätten. Das war alles ganz schön und gut, reichte aber höchstens für den Anfang aus. Je länger der Krieg dauerte, um so dringlicher wurden die Klagen der Hausbesitzer, die mit von Monat zu Monat wachsenden Mietaufschlägen zu rechnen haben und dabei nicht wissen, wie sie ihren Hypothekenzinsverpflichtungen nachkommen sollen. Wenn der gesamte Immobilienmarkt nicht insanken geraten sollte, müßte doch auch die Mehrheit der Weidauer ins Auge gefaßt und den berechtigten Ansprüchen der Hausbesitzer entgegenkommen bewiesen werden. Schon drohte bei dieser einen Stelle unseres nationalen Lebens der so berühmte „Burgfrieden“ in die Brüche zu gehen. Die beiderseitigen Organisationen setzten sich in Bewegung, die städtischen Parlamente wurden in den heißen und heißen werdenden Kampf hineingezogen, und in der Lokal- und Fachpresse begann sich eine immer hitziger werdende Polemik zu entwickeln, die sehr bald schweren Unfrieden ins Land bringen mußte.

Da greift nun der Bundesrat mit seiner Verordnung vom 15. Dezember maßvoll aber entschieden ein. Er ist überhaupt, wie auch seine Vergeltungsmaßnahmen gegen England und Frankreich gezeigt haben, sehr vorsichtig in allen seinen Schritten. Die nahezu unbefruchteten Vollmachten, die der Reichstag ihm für die Dauer des Krieges gegeben hat, der Reichstag ihm eher geschärft als abgemildert, und er macht von ihnen, wie sich bei jeder neuen Gelegenheit beobachten läßt, nur mit der größten Zurückhaltung Gebrauch, — ein Verdienst, das ihm auch für glücklichere Friedenszeiten nicht vergessen werden soll. Von sich aus gibt er diesmal nur den Landesregierungen die Ermächtigung, die schon bestehenden, oder neu einzurichtenden Mietseignungsämter mit gewissen Zwangsbeschlüssen auszustatten. Bisher wurde es in das Belieben

der Partei gestellt, ob sie der Aufforderung zum Erscheinen vor der Vermittlungsstelle Folge leisten, ob sie sich vor ihren erkläre wollten oder nicht, und wie sie bei abweisenden Fällen mit der Wahrheit umging. Jetzt wird eine Verpflichtung zu erscheinen, wie zur Ausfertigung begründet, und die Gemeindebehörden können eine Verhinderung an Eidesstatt verlangen, daß die gemachten Angaben richtig und vollständig sind. Weiter geht der Bundesrat nicht. Die Entscheidungen der Eignungsämter werden nicht mit Zwangsgewalt versehen. Man kann von ihnen unbehindert an die ordentlichen Gerichte weitergehen. Diese sind nur verpflichtet, vor der Entscheidung das Eignungsamt gütlich zu hören. Es wird also nur eine Verbindung zwischen der mehr auf Freiwilligkeit begründeten Hilfsorganisation und der staatlichen Justiz hergestellt. Von ihr verspricht man sich den Erfolg, daß sie genügen werde, um in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die Parteien von „dem Gang zum Eichenhammer“ überhaupt Abstand nehmen zu lassen.

In dieser Hoffnung wird der Bundesrat aller Wahrscheinlichkeit nach nicht getäuscht werden. Von der Not der Hausbesitzer war schon vor dem Kriege viel die Rede, und es wurde allseitig anerkannt, daß sie unter der Ungunst der Zeitverhältnisse, unter übermäßigem Steuerdruck schwer zu leiden hätten. Um so weniger kann jetzt in der Kriegszeit die Miets- und Wohnungsfrage ausschließlich auf ihre Kosten geregelt werden. Aber zu einem billigen Ausgleich der Interessen haben sie sich von vornherein geneigt gezeigt und dazu weist die Verordnung des Bundesrates jetzt den richtigen Weg.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 18. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ⁵⁸	Mondaufgang	9 ⁵⁸ A.
Sonnenuntergang	3 ⁵⁴	Monduntergang	4 ⁵¹ A.
1766 Komponist Karl Maria v. Weber geb. — 1803 Dichter Johann Gottfried v. Herder gest. — 1877 Kaiser Philipp Zeit gest. — 1878 Komponist Heinrich Broch gest. — 1900 Geschichtsforscher Ludwig Fiebigler gest. — Großfürst Michael Nikolajewitsch von Rußland gest.			

□ Unbestellbare Feldpostsendungen. Hinsichtlich der Rückgabe unbestellbarer Feldpostsendungen, deren Empfänger verstorben oder tot ist, besteht bei der Reichspostverwaltung seit jeher die Bestimmung, daß die Postbesitzer sie den Abnehmern in rücksichtsvoller Weise auszubändigen haben, und daß, wenn der Abnehmer nicht in einem Postorte, sondern auf dem Lande lebt, der Landbriefträger derartige Feldpostsendungen an die Ortsbehörde oder den Ortsgemeinschaften ausliefern soll, damit die Angehörigen auf diesem Wege sich ihnen vorbereiten können. Verschiedene seit Ausbruch des letzten Krieges angeordnete Verluste haben ergeben, daß sich dieses letztere Verfahren auch in größeren Orten hat durchführen lassen. Die Reichspostverwaltung hat deshalb die bisherigen Bestimmungen dahin erweitert, daß Feldpostsendungen, deren Empfänger tot oder verstorben ist, auch in Postorten ohne Mitwirkung des Postbestellverwalters den Abnehmern in geeigneter Weise zurückgegeben werden können. Das hierbei einschlagende Verfahren soll den örtlichen Verhältnissen angepaßt, auch soll auf besondere Wünsche der Ortsbehörden und der Gemeinschaft, soweit sie sich mit den sonstigen postalischen Vorschriften vertragen, Rücksicht genommen werden. Den Truppenteilen im Felde ist in übrigen neuerdings höheren Orts empfohlen worden, auf unbestellbaren Feldpostsendungen an Gefallene fortan, statt des kurzen Vermerks „tot“ oder „gestorben“, die Fassung anzuwenden „gefallen fürs Vaterland“ oder „gefallen auf dem Felde der Ehre“.

Hagenburg, 17. Dez. Die Empfänger von Feldbriefen, die besonders wertvolle und eingehende Kriegsbilderungen enthalten, werden arbeiten, diese in Abschrift der Presseabteilung des stellvertretenden Generalkommandos zur Veröffentlichung oder zur Einverleibung in die Kriegsgeschichtliche Sammlung einzusenden. Hierzu wird gebeten, folgendes zu beachten: Falls Briefmitteilung in einer bestimmten Zeitung gewünscht wird, ist der Name der betreffenden Zeitung zu erwähnen. Es sind ferner anzugeben: Name und Wohnort des Senders und Name und Truppenteil des Schreibers. Die Sendungen müssen möglichst in deutlicher Handschrift, oder Schreibmaschinenschrift ausgefertigt sein. Der Presseabteilung zugeordnetes Material wird nicht an die Empfänger zurückgestellt werden.

* Glockenläuten beider Kirchen verkündete uns heute morgen den lärmigen Vortritt, den Teile unserer Hochseestreitkräfte gegen die englische Ostküste unternommen haben. Die Kühnheit unserer blauen Jungen ließ die Herzen der Bevölkerung höher schlagen.

* Sendet unsern Soldaten Schmalz und Speck. Von einem unserer Leser werden uns nachstehende beherzigenswerte Zeilen zur Veröffentlichung übergeben: „Die Bitte eines meiner drei selbigen Söhne, Mutter möge doch jede Woche ein Pfund Schmalz an die Front schicken, läßt mich diesen Ausruf an alle Angehörigen unserer Truppen im Felde richten. Geistige Getränke aller Art geben nur das Gefühl von Wärme, entziehen aber dem Körper durch Erweiterung der feinen Hautgefäße erst recht Wärme. Niemand neigt so zu Erkältungen, Lungenentzündungen und Ebfrieren, wie derjenige, der irgendwie Spirituosen irgendwelcher Art und nennenswerter Menge genießt! Unsere Nordpolfahrer aber, allen voran der große Frithjof Ranfen, haben die Kälte der Polargegenden, frei von Spirituosen, gut überstanden durch reichlichen Genuß von Fett. Fett ist für den Körper das Nämliche, was die Steinkohle für den Ofen ist: das beste Heizmaterial. Am besten ist, man läßt sich beim Spiegler kleine Blechkasten mit gut schließendem Deckel liefern, die in die grauen Feldpostpakete passen, und füllt sie mit heißem, frisch ausgepresstem Schweineschmalz, gut verpackt in Pergamentpapier. Gernersheim, November 1914. Stabsarzt Dr. Wonne.“

Frankfurt a. M., 16. Dez. Das Generalkommando des 18. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: Zahlreiche beim Generalkommando vorliegende Gesuche um Ausstellung von Fahrtausweisen an weibliche Angehörige der im Operations- oder Etappengebiet stehenden Militärpersonen, veranlassen das Generalkommando, darauf hinzuweisen, daß gemäß Verfügung des Kriegs-

ministeriums vom 5. Dezember 1914, Tagbuch Nr. 1467/14 q. A. 3, Fahrtausweise an weibliche Angehörige grundsätzlich nicht erteilt werden dürfen. Nur bei unmittelbar bestehender Lebensgefahr darf in besonders zu prüfenden Einzelfällen von vorstehendem Grundsatz abgewichen werden, vorausgesetzt, daß die Genehmigung des Generalquartiermeisters, des Armeekorpskommandos oder der Etappeninspektion von Seiten des Gesuchstellers vorher eingeholt ist. Mit geringfügigen Abmilderungen bestehen die gleichen Vorschriften für den Bereich des Generalgouvernements Belgien. Der Kommandierende General: Frhr. v. Gall.

Nah und fern.

○ Für Ostpreußen. Die vom dem Evangelischen Oberkirchenrat angeordnete und am diesjährigen Erntedankfest zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen Notstände in Ostpreußen eingeleitete Kollekte hat allein in den älteren Provinzen Preußens die stattliche Summe von etwa 420 000 Mark ergeben. Der Betrag der Sammlungen für den gleichen Zweck in den neueren Provinzen und den übrigen Bundesstaaten steht zahlenmäßig noch nicht fest, ist jedoch sehr ansehnlich.

○ Unwürdige Krankenpflegerinnen. Der Kommandant von Diederhosen erließ folgende Warnung: „Man hätte annehmen sollen, daß es nur eines einmaligen Sinnes bedurfte hätte, um Frauen, die als Krankenpflegerinnen tätig sind, genügend vor Augen zu führen, wie unwürdig es ist, französischen Verwundeten eine bevorzugte Pflege angedeihen zu lassen und dadurch ihre eigenen Landsleute zurückzusetzen. Unerhört ist es aber, wenn deutsche Pflegerinnen ihre an sich so anerkannten Tugenden dazu mißbrauchen, französischen Verwundeten so weit entgegenzukommen, daß diese es wagen durften, in ein Liebesverhältnis zu ihnen zu treten und sie sogar als ihre Verlobte zu bezeichnen, wie es bei den Pflegerinnen Cecilie und Alma S. und Marie A. aus Jäbdingen der Fall gewesen ist. Diese Pflegerinnen bedenken nicht, wie sie durch ihre Handlungsweise den ganzen Krankenpflegerinnenstand entehrt und herabgewürdigt haben. Solche Elemente müssen so schnell wie möglich entfernt werden, damit die Hochachtung und Verehrung, deren sich der hohe Beruf der deutschen Krankenpflegerinnen erfreut, nicht in den Schmutz gezogen wird.“

○ Ein wackerer Mann. Der Oberbürgermeister von Nachen gibt bekannt: Seine echt patriotische Gesinnung befandete der deutsche Unterthan Matthias Werter in Providence (Nordamerika) dadurch, daß er seine Militärpension von 198 Mark für Zwecke der Kriegsfürsorge der Stadt Nachen durch die königliche Regierung in Nachen zur Verfügung stellte, mit dem Hinzufügen, daß er selbst leider nicht imstande sei, für Deutschlands Ehre zu kämpfen.

○ Das Eisene Kreuz für zwei Frauen. Aus Karlsruhe wird berichtet: Die freiwillige Helferin Karoline Führer aus Turlach, sowie eine aktive badiische Krankenschwester erhielten das Eisene Kreuz, weil beide gemeinsam bei Ypern Mäde hindurch bei schwerem Granaten- und Geschützfeuer Verwundete aus den vordersten Schützengräben geborgen haben.

○ Todesstrafe auf Brandstiftung. Der stellvertretende kommandierende General v. Roehl erläßt in den Hamburger Blättern folgenden Hinweis: „Ich habe Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß auf das Verbrechen der Brandstiftung nach § 4 des Einführungsgegesetzes zum Reichsstrafgesetzbuch und § 8 des Gesetzes über den Verfall von Sachen nach Erklärung des Kriegszustandes verschärfte Strafbestimmungen in Anwendung kommen, nach denen dieses Verbrechen unter Umständen mit dem Tode zu bestrafen ist. Vorstehende Warnung erlaube ich ergebenst gefälligst öffentlich bekanntzumachen; und zwar dort, wo russische oder polnische Arbeiter zu verkehren pflegen, auch in diesen Sprachen.“

○ Die Riviera vermisst die Deutschen. Doppelter Schaden durch Deutschland leidet Frankreich jetzt nach einem von der holländischen Presse mitgeteilten Auspruch eines Gasthausbesizers in Nizza: im Norden durch die Anwesenheit der Deutschen, im Süden durch deren Fehlen. Nizza und Mentone haben einen Ausfall von 40 000 deutschen Gästen.

○ Der Fluchtversuch in der Riste. Ein Deutscher namens Otto Roehn, der versucht hatte, in einer Riste aus England zu entkommen, wurde bei der Einfahrt in Tilbury auf einem Dampfer der Batavia-Linie ertappt und nach dem Konzentrationslager in Dorchester gebracht. Es heißt, daß Roehn Offizier der deutschen Handelsmarine ist.

Die verdrehten Gaslaternen. Aus Straßburg wird der Frankf. Zeitung folgendes nächtliche Stücklein erzählt: An einem der letzten Abende bemerkte die Polizei, wie plötzlich in einigen Straßen die Lichter reihenweise verlöschten. Sind die Behelmen es aus der Friedenszeit her von den Muffensöhnen auch gewöhnt, daß Gaslaternen ausdrehen gewissermaßen zu den akademischen Versen gehört, so hielten sie gegenwärtig doch angefaßt der verlassen Universität das Wort: inter arma silent musae auf die Gaslaternen für sehr anwendbar. Die Polizei ging also der immer tiefer in das Reichbild der Stadt sich hineinziehenden Dunkelheitsfurchen nach und entdeckte schließlich eine Abteilung Soldaten, die auf höheren Befehl die Nähe einiger militärischer Arbeitsstätten in Finsternis legte, nicht aus Gründen uller Auffassung des kriegerischen Lebens, sondern weil — wie den anfänglich ergrimmten Schutzleuten in einem Parlando zwischen Laternenpfehl und ebener Erde klar gemacht wurde — feindliche Flieger gemeldet worden waren. Nun war die Polizei über das sonst als groben Unfug zu rächende Laternenandrehen beruhigt, nicht aber ein amtlicher Laternenandrehen vom Gaswerk, der von ungefähr an den erlöschten Gaslaternen vorbeikam, eine Vergeltung oder ein Verbrechen an den Lichtspendern vermutete und lustig wieder anzugucken begann. Das davon nicht sehr erbaute soldatische Lichtschloßkommando bestiegte auch ihn.

Aus dem Gerichtssaal.

○ Schmeichelei für Krankenpflegerinnen. Gegen das „Schmeichelei“ in Charlottenburg klagte die Pflegerin D. auf Zahlung von 10 Mark Gehalt. Die Klägerin war vor dem Kriege wegen ein Monatsgehalt von 80 Mark mit

viereckiger Kunoigungsstirn angeheilt, an Ruhetagen erhielt sie außerdem freie Kost und Wohnung. Bei Kriegs- ausbruch wurde von den Schwägern verlangt, sie sollten für ein Drittel des bisherigen Gehalts weiterarbeiten. Wie die Leitung des „Schmelzerbergs“ behauptet, wären alle Schmelzer einschließlich der Mägenin damit einverstanden gewesen. Diese bestritt jedoch, zu der Gehaltsverminderung ihre Zustimmung gegeben zu haben. Sie verlangt das Ge- halt vom 1. August bis zum 8. September, dem Tage der Auflösung des Dienstverhältnisses, und zwar unter Be- rechnung des vollen Monatsbetrags. Das Gewerbeamt verurteilte das Schmelzerbergs zur Zahlung des geforderten vollen Gehalts. Es könne, so heißt es in der Begründung, ganz dahingestellt bleiben, ob die Vereinbarung vor- liegt oder nicht. Denn eine etwa getroffene Abrede im Sinne der Beklagten sei nach § 138 des Bürgerlichen Gesetzbuches als nichtig anzusehen; sie würde gegen das Anstands- gefühl aller ehrbar, billig und gerecht Denkenden verstoßen, das Gehalt einer Angestellten, die eine so schwere und anforderungsreiche Tätigkeit ausübte, auf ein Drittel zu kürzen und von 30 Mark auf 10 Mark zu setzen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 16. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen, G. Gerste (B. Brauereier, F. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt- fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Danzig G über 38 Kilogramm 270-275, H 205, Breslau W 247-252, R 207 bis 212, G bis 68 Kilogramm 197, H 199-204, Rostock W 257, R 215-217, G 203, H 210, Danzig W 268-275, R 227-233, G über 68 Kilogramm 302-304, Mannheim H 222.

Berlin, 16. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 38,25-41,50. Fein. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 31,40 bis 32,25. Fein. — Rüböl geschäftlos.

Berlin, 16. Dez. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 2064 Rinder, 2078 Kälber, 1110 Schafe, 21 666 Schweine. — Preise (Die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber a) 129 bis 143 (90-100), b) 108-113 (65-68), c) 92-100 (55-60), d) 70-88 (40-50). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: a) 79-82 (63-66), b) 75-78 (60-62), c) 72-75 (50-60), d) 63-72 (54-55), e) 61-66 (49-53), f) 69-71 (55-57). — Marktverlauf: Rinder geräumt. — Kälber ruhig. — Schafe zill. — Schweine glatt.

Kurzer Getreidewochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 8. bis 14. Dezember. Die bei Kartoffeln, so sind auch bei Futterkartoffeln vier Preisabstufungen vorgegeben. Das erste Preisgebiet mit einem Höchstpreis von 3.60 Mk. für den Doppelzentner umfasst Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommern, Brandenburg und die Mecklenburgischen Groß- herzogtümer. Im zweiten Preisgebiete (in der Provinz, im König- reich und im Großherzogtum Sachsen sowie in den Thüringischen Staaten) darf der Preis 3.75 Mk. nicht übersteigen. Das nord- westliche Deutschland mit 3.90 Mk. bildet die dritte, der Süden und Westen mit 4.05 die vierte Preiszone. Zu bemerken ist dabei, daß die Höchstpreise beim Verkauf durch den Produzenten gelten. Im Anschluß an die Verordnungen des Bundesrats haben bereits verschiedene Behörden von dem Recht, Kleinhandelspreise für Kar- toffeln festzusetzen, Gebrauch gemacht. So hat das Oberkommando in den Marken den Höchstpreis für den Kleinverkauf im Wirtschafts- gebiete von Groß-Berlin auf 7.5 Pfg. und für beste Sorten auf 8 Pfg. für das Kilogramm festgelegt. — Im Getreidehandel hat sich die Lage seit der Vorwoche in keiner Weise geändert. Angesichts der milden Witterung, die von den Landwirten vielfach noch zur Erledigung rüchständiger Feldarbeiten ausgenutzt wird, hielten die Ablieferungen sich weiter in mäßigen Grenzen. Wie bereits im vorigen Bericht erwähnt, hindert in gewissen Mäßen auch der Mangel an Rohlen die Landwirte am Dreschen. Bisher sind die Klagen über schwaches Angebot allerdings auch auf den Umstand zurückzuführen, daß ein großer Teil der Getreide zwischen den Pro-

duzenten und den Mühlen unter Ausschaltung des Handels direkt erfolgt. Was die in letzter Zeit viel besprochenen halbmonatlichen Zuschläge für spätere Lieferungen anlangt, so soll deren Aufhebung an maßgebender Stelle ernstlich erwogen werden. Im Zusammen- hange mit dieser Ankündigung wird den Besitzern von Hafer der Rat erteilt, ihre Vorräte möglichst bald dem Markte zuzuführen, da sie sonst nur Zinsen verlieren und für all die Mühe und Kosten keinen Ersatz im Haferpreise erhalten, die sie für die gute Konser- vierung des Hafers aufwenden müssen. Leider ist bisher nichts ge- schehen, um die Umgehung der Höchstpreisvorschriften zu verhin- dern. Solange die bereits wiederholt besprochenen Mischände be- stehen, ist an einen regelmäßigen Geschäftsverkehr und an eine zweckmäßige Verteilung der Vorräte nicht zu denken. Sollen die Höchstpreise ihren Zweck erfüllen, dann müssen sie auch am Ver- brauchsorte eingehalten werden, was zurzeit bekanntlich nicht der Fall ist. Vor allem aber muß dafür gesorgt werden, daß die Pro- visionen und Sachleihen nicht über ein gewisses Maß hinaus- gehen, und ebenso eine Abänderung der Vorschriften über den Ver- kehr mit Kleie wesentlich zur Befriedigung der gesamten Getreide- geschäftes beiträgt. Für Gerste hat die Aufwärtsbewegung weitere Fortschritte gemacht, zumal außer für Futterzwecke auch seitens der Brauereien lebhafter Nachfrage bestand. In Hafer findet die heraus- kommende Ware in der Hauptsache bei den Behörden Aufnahme, so daß für die Eindeckung des privaten Bedarfs zunächst wenig Material übrig bleibt.

An jedem Tage kann der „Erzähler vom Wester- wald“ neu bestellt werden. Der Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Bringelohn). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Aus- träger sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß in vielen Fällen die Klosett-Spülkästen, Wasserzaphähne usw. sich nicht in ordnungsmäßigem Zustande befinden und infolge Undichtigkeit Wasser durchlassen. Infolgedessen wird in den nächsten Tagen eine Revision sämtlicher Wasserleitungsanstöße stattfinden. Zur Vermeidung von unliebsamen Weiterungen werden die Anschlußnehmer hiervon in Kenntnis gesetzt.

Hachenburg, den 15. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Steinhäus.

Am 31. Dezember d. Js. verjähren die Forderungen lt. B. G. B. §§ 196 und ff. und ersuche daher, die in Frage kommenden Rechnungen

ungeläut

meinem Büro zum Inkasso aufzugeben, damit der Ver- jähren rechtzeitig vorgebeugt werden kann.

Hierunter fallen insbesondere alle Lieferungen und Leistungen aus dem Jahre 1912, wenn sie nicht für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt sind, in welchem Falle die Posten aus dem Jahre 1910 in Betracht kommen.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß das Zustandekommen einer Rechnung oder einer Mahnung, wie immer noch vielfach angenommen wird, die Verjährung nicht unterbricht.

Inkasso-Büro Albert Eisvogel
Hachenburg, Koblenzstr.

P. Schaar, Prozeßagent

Hachenburg, Schloßberg Nr. 5

Beitreibung von Forderungen
Klagen — Gesuche — Reklamationen
Vertretungen vor Gericht
Versteigerungen

Anfertigung von Verträgen — Ratserteilung usw.

Sprechstunden

Wochentags von 8-12 vorm. und 2-6 nachm.
Sonntags von 10-12 vorm.

Den Herren Jägern

bringe ich mein großes Lager
— Jagdpatronen —
in empfehlende Erinnerung.

Hugo Badhaus, Waffenhandlung, Hachenburg.

Weihnachten in Bethel.

Witten hinein in das Kriegsgetöse, das die ganze Erde erfüllt, soll auch in diesem Jahre durch das Kind von Bethlehem Freude kommen. Allen Kämpfenden, Sorgenenden und Trauernden will es einen Frieden bringen, den weder Leid noch Tod zerstören kann. Ein Abglanz dieser unvergänglichen Güter sollen die Weihnachtsgaben sein, auf die kleine und große Kinder hoffen. In Weihnachtsgästen aller Art fehlt es in Bethel nicht. Zu den 3000 Fallbüchsen, Ge- müststrahlen und Heilmitteln sind verwundete deutsche Krieger ge- kommen, von denen schon mehr als 2500 hier aufgenommen sind. Wer hilft uns, diesen Männern und Jünglingen, die für uns ihr Blut vergossen haben, und den andern Kranken in Bethel eine Wei- nachtsfreude bereiten? Alles nehmen wir dankbar an, ob man uns Kleidungsstücke schenken will, oder Zigarren, Bilder, Bücher für die Großen, Spielzeug für die Kleinen oder Geld, um das zu kaufen, was kleine und Große am meisten erfreut. Je eher es geschieht, um so besser können wir alles unter unsere 30 Zigarette und 50 an- dere Anstaltsbücher verteilen.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alte und neue

Freunde von Bethel

H. v. Bodelschwinge, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1914.

Für die überaus herzliche Teilnahme an dem schmerz- lichen Verluste unseres auf dem Felde der Ehre gefallenen unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Neffen und Veters

Rudolf Lück

Gefreiter im Pionier-Bataillon Nr. 21, 3. Feldkompagnie

sprechen wir hierdurch Allen unseren herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir seinen Freunden für den ehrenvollen Nachruf, Herrn Pfarrer Fresenius für die tröstende Gedäch- nisrede und dem ev. Kirchenchor für den erhebenden Gesang.

Hachenburg, den 17. Dezember 1914.

Familie Carl Lück.

Fertige Schürzen und Schürzenstoffe

in bekannt walchechter Qualität.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel, Hachenburg.

Solinger?

Stahlwaren

Große Auswahl.

C. von Saint George

Hachenburg.

Für den Winterbedarf!



empfehlen wir unsere so sehr beliebten, gefütterten Haus-Schuhe, Stiefel und Pantoffel für



« Damen, Herren und Kinder zu äußerst billigen Preisen. »

Ferner riesige Auswahl in Männer-, Frauen- u. Kinder-Werktagstiefel feinste Handarbeit, eigenes Fabrikat. Unsere Preislisten:

für Männer, Frauen Kinder
Mark 13.50 Mark 11.50 von Mark 6.50 an
aus bestem Material mit Ia schwerem Beschlag.

Soeben angekommen ein Posten Infanterie-Schaftstiefel

vorschriftsmäßig, Mk. 18.00 ganz hohe Schaftstiefel Mk. 24. Soeben größte Auswahl aller nur denkbaren Schuhwaren.



Schuhhaus Gebr. Klackmann

im früheren „Berliner Kaufhaus“ Hachenburg.

5 Schritt von der Hauptstraße.

8 bis 10 tüchtige Hand- und Maschinen- Arbeiter

gegen höchsten Lohn auf sofort für dauernd gesucht.

Gebr. Klackmann
Hachenburg.

Besseres Mädchen

welches in der Küche und in Hausarbeiten durchaus er- fahren ist, gesucht.

Zu melden in der Geschäfts- stelle d. Bl.

Feldgrau

Deutsch, preussisch und österreichisch ist die neueste Ausführung in

Krawatten.

Empfehle solche in schöner Auswahl für Weihnachts- geschenke.

Wilhelm Latsch.

Zigarren Zigaretten Tabak

in fertigen Feldpost- Packungen in nur guten Qualitäten versandfertig zu haben bei Karl Dasbach, Drogerie Hachenburg.

Zigarrenbeutel

sowohl mit als auch ohne Firmenaufdruck

liefert schnell und billig die Druckerlei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg



geschmackvoll od. geschmack- los gekleidet zu sein, ist ein großer Unterschied. Der zu- verlässigste Modeberater ist das einzig beliebte und neue Favorit-Moden-Album (nur 60 Pf., franko 70 Pf.) der Intern. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8. Bequemste Hilfe beim Schneider bieten die vorzüglichen Favorit-Schnitte. Auch d. Favorit-Jugend-Album u. Favorit-Handarbeits-Album (à 60 Pf., franko 70 Pf.) seien bestens empfohlen.